

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freimünniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annuncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Paajenstein & Bogler, A. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Häler, Hamburg, in England Sigle & Co, Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle tothen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Rumänien und die türkisch-griechische Kriegsgefahr.

Bukarest, den 16. Februar 1914.

Die Welt wird wieder einmal in Unruhe versetzt durch die kriegerischen Akte, welche die Türken und Griechen anzunehmen scheinen. Daß es auf dem Balkan trotz des Bukarester Friedens gährt, ist ja für Niemanden, der offene Augen hat, ein Geheimnis, das etwa nur die Diplomaten kennen. Der Bukarester Frieden hat eine Duldung der Ungelegenheiten der Balkanstaaten geschaffen, aber nicht „die“ Ordnung. Es sind noch so viele Fragen ungelöst geblieben, daß der Zündstoff, der vorhanden geblieben ist, immer von Neuem entzündet werden kann, wenn die Leidenschaftlichkeiten ausgewirkt werden. Und das scheint gegenwärtig sowohl in Konstantinopel als in Athen der Fall zu sein. Aber deswegen muß es dennoch nicht zu neuem Blutvergießen kommen.

Wenngleich der Bukarester Frieden nicht volle Ordnung schaffen konnte, weil dazu die Dinge noch nicht reif genug waren, das hat er doch bewirkt, daß eine Art Interessengemeinschaft hergestellt wurde, in die auch Rumänien, das man im Jahre 1912 ausgeschlossen hatte, nunmehr einbezogen ist. Diese Interessengemeinschaft ist bei der „Balkanbund“, kein neuer „Balkanbund“, aber sie enthält die Deklaration, daß die Staaten, die den Bukarester Frieden abgeschlossen haben, eine mutwillige Störung nicht wollen aufkommen lassen. In diesem Sinne ist der Bukarester Frieden eine Art von Garantie des Weltfriedens und Rumänien hat seinen Willen erklärt, auch weiter als Friedensmacht zu gelten, wie es seit 1877 gewesen ist. Rumänien wird daher ohne Zweifel seinen Einfluß zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Friedens geltend machen. Darin liegt eine Garantie nicht bloß dafür, daß die interessierten Mächte der Stimme der Vernunft Gehör schenken werden, ehe sie an die „ultima ratio“ schreiben, sondern auch dafür, daß nicht etwa andere „Balkanstaaten“ sich in den Streit der zwei zunächst beteiligten Staaten einmengen.

Damit ist in erster Linie Bulgarien gemeint. Bulgarien könnte ja vielleicht den Willen haben, die Gelegenheit zur Revanche zu ergreifen, allein dann hätte es auch alle Verantwortungen für die Konsequenzen eines solchen Vorgehens zu tragen. Das gilt auch für Serbien, das trotz seiner Gebietsverweigerung nicht aufgehört hat ein begehrlicher und unruhiger Nachbar zu sein. Rumänien ist jetzt mit zu großen „inneren“ Problemen beschäftigt als daß es seine schwierige Reformarbeit durch auswärtige Komplikationen stören lassen wollte. Und es ist stark genug, bloß durch Kundgebung seines Friedenswillens, einen maßgebenden Einfluß auf abenteuerlustige Nachbarn auszuüben.

Die Großmächte kennen die Friedensliebe aber auch die Willenskraft des Königs von Rumänien und seiner Ratgeber und rechnen mit diesem Faktor. Sie verfügen zudem über genug eigene Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens, daß die Kriegswolke, die neuerdings über dem Balkan schwebt, sich kaum unter Donner und Blitz entladen wird. Wohl sind die Griechen ungeduldig und wollen nicht bloß in den Besitz aller Inseln im ägäischen Meere gelangen, sondern es ist auch ihre Sehnsucht nach dem byzantinischen Thron noch ungestillt. Wenn die Griechen können warten. Wenn der Apfel reif ist, fällt er ihnen von selbst in den Schooß. Und die Türken haben doch wahrlich nur zu verlieren und nichts zu gewinnen, wenn sie neuerdings das Schwert aus der Scheide ziehen. Gerade sie sollten einsehen, daß die Großmächte zu bedeutende Interessen am Bosphorus zu verteidigen haben, als daß sie eine vorzeitige und ihren Interessen präjudizierende Lösung zugeben könnten.

Wohl mag das alte Janitscharenblut wieder in Bewegung geraten sein, aber daß die Türken durch Kriegsgewalt ihre Situation in Europa nicht zu verbessern vermögen, werden selbst die heißblütigsten Jungtürken zu beurteilen vermögen. Die Großmächte haben es an einer sehr ersten Mahnung nicht fehlen lassen und die Türken werden vielleicht selbst ihr Schicksal besiegeln, wenn sie auf den guten Rat nicht hören. Sie sollten sich das alte delphische Orakel vor Augen halten: wenn Cyrus über den Hals geht, wird er ein großes Reich zerstören. J. L.

Ein Balkanblock.

Der „Pester Lloyd“ schreibt:

Aus verschiedenen Balkanvorfällen flattert die Kunde auf, der Zusammenschluß Rumäniens, Serbiens und Griechenlands zu einem Balkanblock, dem die Bestimmung zufiele, die Unantastbarkeit des Bukarester Vertrages zu verbürgen, sei als vollendete Tatsache zu betrachten; dieses Bündnis sei in Petersburg beschlossen und in Bukarest besiegelt worden. Gleichzeitig wird mit auffällig suggestivem Nachdruck beteuert, das neue Bündnisgebilde trage einen rein defensiven Charakter. Dabei verlautet aber, daß die von uns vor einigen Tagen gebrachte Meldung der „Epoca“ richtig sei, wonach Rumänien im Sinne dieses Bündnisvertrages die Verpflichtung übernommen habe, gegen Bulgarien nicht nur im Falle seines bewaffneten Eingreifens in einen türkisch-griechischen Krieg, sondern auch dann schon einzuschreiten, wenn Bulgarien in einem solchen Kriege sich dem Durchzug türkischer Heeresteile nicht widersetzt. Wenn das zutrifft, so würde Bulgarien, auch wenn es von der tiefsten und aufrichtigsten Friedensliebe besetzt ist, im Falle eines türkisch-griechischen Krieges unbedingt zu den Waffen greifen müssen. Entweder gegen

die Türkei, um dieser den Durchzug ihrer Truppen durch bulgarisches Gebiet zu verwehren, oder gegen das neue Balkanbündnis, das den Bulgaren schon heute ihre Maßregelung ankündigt, wenn sie sich nicht mit allen ihren Kräften dem gegen Griechenland gerichteten Anmarsch der Türkei entgegenwerfen. Die Konstruktion ist ja überaus sinnig. Sie hat den Zweck, Bulgarien unter allen Umständen über die Klinge springen zu lassen. Ist dem aber so, dann wird dem neuen Gebilde der harmlos defensive Anstrich, den es so ostentativ hervorkehrt, kaum zuzubilligen sein.

Im übrigen sind diese Nachrichten, so bestimmt sie auch auftreten mögen, noch durchaus nicht als verbürgt zu betrachten. Speziell an dem Punkte, der Bulgarien betrifft, werden gewisse Zweifel vorerst nicht von der Hand zu weisen sein. Vielleicht bringen die nächsten Tage zuverlässigere Orientierung, die in das Mysterium der Petersburger-Bukarester Umachungen hineinleuchten wird. Bis dahin wird die europäische Öffentlichkeit mit ihrem Urteil zurückhalten dürfen. Aber auch unterdes mag auf eine bezeichnende Wandlung hingewiesen werden, die sich in der europäischen Konstellation vollzogen zu haben oder sich eben vorzubereiten scheint.

Bis in die jüngste Zeit hinein ist der Machtpruch Europas für die Balkanstaaten maßgebend gewesen. Raffte sich Europa zu einem einmütigen Wirken auf, so diktierte es diesen Willen dem Balkan, und wurde er nicht respektiert, so zwang es ihn den Widerstrebenden auf. Das neue Balkanbündnis nun scheint diesfalls eine neue Lage zu schaffen. Während Europa in üblicher Schwermüdigkeit und Hilflosigkeit über Mittel berät, um den Vereinbarungen der Großmächte in der Inselfrage die Geltung zu sichern, stecken die Balkandiplomaten unter russischer Regieführung die Köpfe zusammen und konstruieren sich nach eigenem Gutdünken und aus eigener Machtvollkommenheit die Sanktion, die ihre Wünsche befriedigt und ihren Interessen frommt. Der Stern des europäischen Willens verblaßt im Orient; statt des europäischen Konzerts meldet sich Rumänien als „Regulator“ der Entwicklung, und wenn es so weiter fortgeht, wird man bald das hübsche Schauspiel erleben, das Konzert der Großmächte von dem stolzen Selbstgefühl der Balkanvölker gegängelt zu sehen.

Gefahren für den Frieden.

Das Petersburger Heftblatt „Nomoje Wremja“ sucht die verbesserten Beziehungen zwischen Deutschland und England zu fördern, indem es den Engländern zu beweisen sucht, daß Deutschland den Untergang des britischen Reiches beschloffen habe und bereit sei, ihn im geeigneten

Feuilleton.

Historische Schneider.

Von Franz Wichmann.

Die Schneider dürfen mit Stolz auf das Alter ihres Gewerbes blicken, denn gleich nach dem Sündenfall unserer Stammeltern bekamen sie die erste Arbeit.

Der Volkshumor indessen hat den Adel der Nadel und des Fadens nie recht anerkennen wollen und sie von jeher zur Zielscheibe von allerley Spott und Neckerei gemacht. Zum Teil liegen nicht unwichtige Beobachtungen solchen Scherzen zugrunde. Im Gegensatz zu dem mehr zu Ernst, Stille und philosophischer Betrachtung neigenden Schuster ist der Schneider lebhaften Naturells, aufgeregt, revolutionär und nicht nur leichtlebzig, sondern, wie das Volk behauptet, auch leicht, denn trotz der sitzenden Lebensweise begegnet man forpulenten Schneidern tatsächlich selten. Diese auffallende Eigenschaft war für die Spaßvögel aller Zeiten ein beliebter Gegenstand, ihren Witz zu üben. Da ließen sie 7000 Schneider in eine Degenstube gehen, verließen ihnen die Größe eines Däumlings, spotteten, daß 3000 von der ehrbaren Junst in einem Wirtschaftshaus beisammen nur eine Fache von einem Groschen machten, daß das eigentliche Reiztier der leichteren Gesellen die Weisheit sei, und gaben ihnen selbst den Spottnamen „Ziegenböcke“.

Ob das dieser Hohn einen herbem und boshaften Charakter angenommen, dem die wackeren Meister vom Zorn gewiß nicht verdienten. Denn mögen sie sich bei ihrem Gewerbe auch ein geringes Körpergewicht bewahren, so hat doch ihr Verstand und Witz in Wechselwirkung mit ihrem unruhigen Temperamente oft genug recht schwer gewogen

und manchen eine Rolle in der Geschichte spielen lassen. Zumal Deutschland ist, wenn wir nur auf die letzten Jahrhunderte zurückblicken, nicht arm an „historischen“ Schneidern, und die bekanntesten dort wie im Ausland uns ins Gedächtnis zu rufen, dürfte nicht uninteressant sein.

Gleich an der Spitze steht da ein Umstürzler und Reformator, Johann von Leyden, der Prophet. Als Schneidergehilfe weit umhergewandert, hatte er sich schon in seiner Vaterstadt als Meister niedergelassen, doch trieben ihn der lebhafteste Geist, seine Rednergabe und die glühende Phantasie, kraft deren er sich auch als Dichter und Schauspielverfasser versuchte, bald in die Arme der großen Wiedererweckungsbewegung. Einer der tollkühnsten und fanatischsten Wanderpropheten endete dieser zweifellos geriale Schwarmgeist nach einem Leben von seltener Abenteuerlichkeit als „König von Zion“ 1535 zu Münster und der Käfig, in dem man den Verurteilten am St. Lambertsturm aufhängt, hat wohl die Gebeine des wunderlichsten aller Schneider aufbewahrt.

Eine verwandte Natur war der heute fast vergessene Wilhelm Weiling, einer der ersten Kommunisten, der, 1808 zu Magdeburg geboren, ebenfalls als dürftig gebildeter Schneidergehilfe auf die Wanderschaft ging. Sie führte ihn nach Paris, und von dort kam er mit dem neuen Ideen in die Schweiz, um hinfür die Gründung kommunistischer Verbindungen unter den deutschen Handwerkern zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Seine Schrift „Das Evangelium des armen Sünder“ führte 1843 in Zürich zu seiner Verhaftung, und aus der Schweiz vertrieben, ging er nach Nordamerika, wo sich später seine Spuren völlig verloren.

Bekanntlich traut der Volkshumor den Schneidern auch nicht viel Courage zu und spricht verächtlich von „Schneidermat“, aber es gibt genügend Beispiele, die das Ge-

genteil beweisen. Aus der Belagerung Straßburgs durch Ludwig XIV. ist bekannt, daß sich allein die dortige Schneiderei der Uebergabe widersetzte und eine Gegenwehr bis zum letzten Mann verlangte. Charakteristischweise geht auch der Vorfall, der den Schneidern den Spott mit dem Fiegenbüchsen eingetragen haben soll, auf eine ähnliche Begebenheit zurück. In einer belagerten, durch Hunger hart bedrängten Stadt versiel nämlich ein Schneider auf den Gedanken, in das Fell einer Geiß gekleidet, sich grafend auf dem Festungswall zu zeigen, um den Feind, wenn er sich von dem Vorhandensein lebendigen Viehes überzeugt, zum Abzug zu bewegen. Auf Seite des Schneiders war hier also Klugheit und List, auf Seite der geretteten Bürger aber, die ihm mit Spott und Hohn lohnten, nur schnöder Undank.

In der Person des berühmten Georg Derfflinger brachte es, wie wir schon in der Schalle lernten, ein Schneider zum Feldmarschall. Nämlich dunkler und ungewisser Herkunft, stand er zuerst in österreichischen Diensten, desertrierte von dort und rettete sich, unterwegs ausgegriffen, nur durch die Berufung auf sein altes Gewerbe. Das Schneiderlein, das man damals verächtlich laufen ließ, ward dann unter Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg einer der glänzendsten Generale seiner Zeit, dessen Name mit der Befreiung der Schweden für immer glorreich verknüpft bleibt.

Nicht nur als Krieger, sondern auch als Diplomat hat sich im 18. Jahrhundert in Deutschland einmal ein Mann der Elle und des Bütteleisens ausgezeichnet. Es war der aus Kyren an der Nahe stammende Schneider Staud, der es im Hessen-Darmstadt zum angesehenen Militär brachte. Auf der Wanderschaft hatte er sich in Paris Schloß und Bildung angeeignet und ward, nachdem er sich zuerst in Darmstadt als eleganter Meister etabliert

Augenblick herbeizuführen. „Jedes Mitglied des Dreiverbandes“, sagt das russische Blatt, „ist der Reihe nach durch den von Deutschland ausgeübten Druck in die Enge getrieben worden — und die Reihe ist jetzt an England“. Aus verschiedenen Umständen, unter denen auch die Bemerkungsbewertung der englischen Flotte eine Rolle spielt, schließt das Blatt, daß England dem Wettbewerb mit Deutschland auf die Dauer nicht gewachsen ist, und findet es offenbar tadelnswert, daß die radikale Regierung sich durch diplomatische Verhandlungen und Kombinationen aus der Verlegenheit zu retten sucht, anstatt „der Gefahr ins Gesicht zu schauen“, d. h. dem Feind zu vernichten, ehe er zu stark wird.

Diese versteckten Anreizungen bilden im Anschluß an die voraufgegangenen Verdächtigungen der panlawistischen Presse, daß Deutschland keine Landstreitkräfte zum Zweck einer Invasion Russlands reorganisiert habe, eine entschiedene Gefahr für die friedlichen Beziehungen der Mächte. Darüber eine Betrachtung anzustellen, gegen welcher die ungeheuren neuen russischen Rüstungen gerichtet sind, würde im gegenwärtigen Augenblick eitel sein; es genügt, darauf hinzuweisen, daß in Russland eine Tätigkeit entwickelt wird, die im offeneren Widerspruch zu den friedlichen Versicherungen der russischen Regierung steht. Die russenfreundliche Agitation in Bulgarien bedroht die Stellung des Königs und kann Verwicklungen auf dem Balkan herbeiführen. Mit der Möglichkeit eines Krieges zwischen der Türkei und Griechenland muß gerechnet werden, und niemand kann voraussagen, ob dadurch nicht andere Balkanstaaten in Mitleidenschaft gezogen würden. Die Beziehungen zwischen den beiden am unmittelbarsten auf dem Balkan interessierten Mächten Oesterreich-Ungarn und Russland sind immer noch etwas kühl. Die russische Wühlarbeit in Galizien und Ungarn scheint im Zunehmen zu sein, und der Prozeß in Marmarosszigeth mit seinen Enthüllungen über die panlawistischen Umtriebe des Grafen Bobrinsky und Genossen hat beunruhigend auf die öffentliche Meinung in Oesterreich-Ungarn gewirkt.

Auch der offenbar vom Foreign Office inspirierte Beitrag der „Times“, der den Dreibundsmächten alle Schuld zuschiebt, wenn aus ihrer wenig entgegenkommenden Haltung zu dem Griechischen Vorschlag über die Inselfrage neue Verwicklungen erwachsen und England sich ganz und gar aus dem „Konzert“ der Mächte zurückzieht, kann wenig Vertrauen in die Stabilität der europäischen Lage erwecken.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 16. Februar 1914.

Tageskalender. Dienstag, den 17. Februar. — **Ratholiken:** Konstantia — **Protestanten:** Konstantia — **Griechen:** Ijidor.

Sonnenaufgang 7.16 — Sonnenuntergang 5.45.

Die englischen Literaten und Carmen Sylva. Die königliche literarische Gesellschaft in London hat Carmen Sylva zu ihrem Mitgliede proklamiert.

Die Verlobung des Diadochen mit der Prinzessin Elisabeth. Im Hinblick auf die künftige Verlobung des Prinzen Georg von Griechenland mit unserer Prinzessin Elisabeth erinnert „Le Temps“ an die entscheidende Haltung Rumäniens im Laufe des zweiten Balkankrieges und an seine entscheidende Rolle bei Abschluß des Friedens. Das Blatt fügt hinzu, daß Rumänien der übernommenen Rolle treu geblieben ist, und daß die Tatsache, daß er

hatte, vom Landgrafen an den Hof gezogen, als Schreiber benutzt und mit der Zeit zum Regierungsrat befördert. Als solcher gelangte er auf den Posten des abgedankten Kanzlers, kümmerte sich nicht um die Spötteleien des Adels über die Schneiderschere in seinem Wappen und machte sich bis zum Tode Ludwigs im Jahre 1790 zum tatsächlichen und nicht ungeschickten Regenten des Landes.

An historisch gewordenen Schneidern ist auch die englische Geschichte wie die Vergangenheit Amerikas nicht arm. In England war John Hancock wegen der Schärfe seines Schwertes so berühmt, daß der Historiker Fuller von ihm schrieb, er mache seine Nadel zum Degen und seinen Fingerhut zum Schild, und Ralph Bladwell, sein Handwerksgenosse, ward vom Eduard III. wegen seiner Tapferkeit zum Ritter geschlagen und heiratete seines Meisters Tochter.

Andere Männer der Nadel verstanden ebenso gut das Schwert des Geistes zu führen, so der Geschichtsschreiber John Speed und der berühmte Antiquar John Stowe, die beide ursprünglich Schneider waren. In Amerika war unter den ersten Männern, die die Abschaffung der Sklaverei anregten, der den Quäkern anhängende Schneider Thomas Woolman, der mehrere Verhandlungen darüber herausgab, und, als er in der Angelegenheit nach England ging, dort 1772 den Pocken erlag. Ferner übte der 17. Präsident der Vereinigten Staaten, Andrew Johnson, in seiner Vaterstadt Raleigh das Schneiderhandwerk, eröffnete in Lemme in einer kleinen Blockhütte eine Werkstatt und lernte erst dort von seiner Frau Lesen und Schreiben. Der Bürgerkrieg machte ihn dann zunächst zum Soldaten, später zum Gouverneur und schließlich zum Oberhaupt des Staates.

Auf einem ganz anderen Gebiete, dem uns heute so sehr interessierenden der Kunst des Fliegens, betätigte sich der „Schneider von Ulm“, jener erfindungsreiche und phantastische Meister Albrecht Berblinger, der durch Max Giths trefflichen Roman erst neuerdings weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Sein zur Zeit der Fremdherrschaft vor dem Könige und einem taubstümpfigen Publikum unternommener Flugversuch endete trübselig; man mußte

seine Balkanpolitik aufrechterhält, eine Bürgschaft des unter keinen Umständen unterzeichneten Friedens handhabt. In der Schwelle dieser neuen und so glänzenden Periode, so schließt das große französische Blatt, betont Rumänien seine Absichten durch die angekündigte Heirat. Es ist möglich, ja selbstwahrscheinlich, daß politische Vereinbarungen folgen. Unter allen Umständen gibt es Niemanden, der nicht wüßte, daß die Grundlage durch eine Gemeinsamkeit der Ansichten gebildet wird, und das ist wohl das Wichtigste.

Personalnachrichten. Der langjährige Direktor der „Navigația Fluvială Română“, Herr Ing. N. Stefanescu, hat diese Stellung niedergelegt, um die Leitung der neugegründeten Schiffahrtsgesellschaft „Romania“ zu übernehmen. Die Galazer Handels- und Industriewelt verankert die letzten Samstag zu Ehren des scheidenden Direktors ein Bankett. Der Präsident der dortigen Handelskammer, Herr G. Fernic u. a. hielten Reden, um die Verdienste des Herrn Stefanescu hervorzuheben.

Diplomatisches. Dem rumänischen Gesandten in Konstantinopel, Herrn Const. Manu, wurde vom Sultan der Großorden des Weißstern-Ordens verliehen.

Zum Besuche des Landespräsidenten der Bukovina in Bukarest wird aus Czernowitz telegrafiert: Die von einigen Wiener Blättern gebrachte Nachricht, daß dem Besuche des Landespräsidenten der Bukovina in Bukarest eine besondere politische Bedeutung zuzuschreiben sei, wird von amtlicher Seite als unrichtig bezeichnet. Der Besuch des Grafen Meran in Bukarest stellt einen bloßen Akt der Courtoisie dar, der noch im vorigen Jahre geplant war, aber infolge der Ereignisse in Rumänien nicht ausgeführt werden konnte. Uebrigens hat der Landespräsident durch seinen jetzigen Besuch bloß den Besuch der Abgesandten erwidert, die König Carol anlässlich der Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Elisabeth nach Czernowitz geschickt hat. Uebrigens hat unter der rumänischen Bevölkerung der Bukovina der herzliche Empfang, der dem Grafen von Meran in Bukarest zuteil wurde, einen guten Eindruck hervorgerufen, da Graf Meran in den amtlichen Bukarester Kreisen als eine hervorragende Persönlichkeit und als ein überzeugter Rumänenfreund bekannt ist.

Die Hegemonie Rumäniens auf dem Balkan. Die Wiener „Zeit“ veröffentlicht unter dem Titel „Rumänien et Compagnie“ einen Artikel, in dem es heißt: „Der Lärm der offiziellen Wiener Presse über den neuen Balkanbund bewahrheitet sich nicht. Aber die Entwicklung, welche jetzt die Dinge auf dem Balkan ohne die Mitarbeitererschaft, ja selbst ohne Wissen der österreichischen Diplomatie nehmen, kann der Monarchie nicht günstig sein. In aller Ruhe kristallisiert sie jetzt die Hegemonie Rumäniens auf dem Balkan. Der Ursprung dieser Hegemonie ist der zweite Balkankrieg und der Bukarester Frieden. Der Versuch Oesterreichs, diese Hegemonie durch die Revision des Bukarester Vertrages zu zerstören, wurde von dem durch Deutschland unterstützten Rumänien vereitelt, und jetzt verstärkt sich die Hegemonie Rumäniens über die Balkanstaaten und wird ein Faktor, mit dem Oesterreich rechnen muß. Rumänien spielt sich jetzt als den Schützer des Friedens und der Ruhe auf dem Balkan und in dieser Weise als den Schiedsrichter der Balkanhalbinsel auf. Es ist in dieser Weise auf Seiten Griechenlands und Serbiens und gegen die Türkei und Bulgarien. Da aber die österreichische Diplomatie Bulgarien unverteilt, so richtet sich die Hegemonie Rumäniens auch gegen die Monarchie, da sie die endgiltige Vertreibung Rumäniens von Oesterreich bedeutet. Die Fehler der österreichischen Diplomatie anlässlich des zweiten Balkankrieges haben Rumänien, bis dahin den treuen Genossen Oesterreichs, genötigt, sich zu

ihn samt seinen Flügeln aus dem Wasser wieder aufzuheben und bis in die Gegenwart spottete die Ulmer Jugend:

„Der Schneider von Ulm hat's Fliege probiert,
Da hat ihn der Teufel im d'Domaner net' geführt.“

Heute rechnen sich die Ulmer den Vers, über den sie sich einst weidlich ärgerten, zur Ehre, denn er beweist, daß auch sie ihren Märtyrer für die Sache des Fortschritts gestellt haben.

Zum Schluß noch ein Wort über zwei literarisch berühmt gewordene Schneider. Es sind der durch seine Lebensschicksale merkwürdige, phantasiereiche Schriftsteller Jung-Stilling und unser Zeitgenosse, der allbekannte steirische Alpenhändler P. A. Hofegger. Ersterer, 1740 im Nassauischen arm geboren, beschäftigte sich schon als Schneiderlehrling mit höheren Dingen, mußte, nachdem er vergeblich Lehrling zu werden versucht, noch einmal zu seinem Gewerbe zurückkehren und konnte erst später, als er mit seinen Ersparnissen Medizin studiert, Nadel und Faden endgiltig bei Seite legen. Hofegger, der arme Bauernsohn, mußte, zur Feldarbeit zu schwächlich, belanntlich ebenfalls das Schneiderhandwerk erlernen. Zahlreich zog er mit seinem Meister, einem alten Dorfschneider, flüchtend und nährend von Hof zu Hof, von trefflichen Volkstudien, bis der Redakteur der Grazer „Tagespost“ das poetische Talent des 21-jährigen entdeckte und ihn die Schere mit der Feder vertauschen ließ.

Der echte, zumtägliche Schneider wird alle seine Kollegen, von denen wir hier sprachen, als entartet und abtrünnig betrachten, aber er darf stolz auf sie sein wie Hans Sachs auf seinen Vater, der auch das Bügeln lesen führte, und was das ehrliche Gewerbe betrifft, so denken wir mit dem Biede des wandernden Gesellen:

„Wann die Schneider nit wären,
Wüß mancher nacket gehn.
Niemand kann sie entbehren.“

emanzipieren und seine eigene Kraft zu versuchen. Der Erfolg zeigte ihm, daß es gut getan hat. Die neue Lage gefällte ihm, und deshalb hat sich die Firma, welche früher „Oesterreich und Compagnie“ lautete, in „Rumänien und Compagnie“ abgeändert.

Oesterreich-Ungarn und Rumänien. In der Wiener Wochenchrift „Die Wage“ spottet der Reichstagsabgeordnete Jenker über die durch die Bukarester Konferenzen hervorgerufene Nervosität des Balkanplatzes und schreibt unter Anderem: Der Wunsch Oesterreich-Ungarns, daß die Balkanstaaten ihre Pläne in Abhängigkeit von seiner Zustimmung machen, ist absurd, und ebenso absurd ist auch die Forderung, daß Rumänien auf sein Uebergewicht auf dem Balkan einer Regierung zuliebe verzichte, die durch ihre Sympathie für Bulgarien gegläntzt hat. Der Balkanplatz ist sehr aufgeregt über seine neue Niederlage und möchte dem gegenüber Rumänien begangenen Fehler gütlich machen. Aber weder die Mission des Grafen Meran noch die ausichtslosen Versöhnungsunterhandlungen zwischen den Grafen Tisa und den ungarländischen Rumänen werden im Stande sein, Rumänien von den Balkanstaaten zu trennen, um es in die Wache des Dreibundes einzureihen. Der Verfasser gelangt zu dem Schlusse, daß die Monarchie auf die Idee verzichten müsse, auf dem Balkan zu diktiert und es versuchen möge, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu den Balkanstaaten zu verbinden. — Die Wiener „Neue Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Die Sorge für Rumänien“: „Seit dem zweiten Balkankriege und seit dem Vertrage Oesterreichs, daß der Bukarester Vertrag revidiert werde, haben sich die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rumänien sehr verschlechtert und die russische Agitation gegen Oesterreich hat ein sehr günstiges Feld gefunden. Die Bedingungen für diese Agitation werden noch günstiger werden, wenn die Unterhandlungen zwischen Tisa und den Rumänenführern endgiltig scheitern. Dies wird Wasser auf die Mühle der Nationalisten und Radikalen und Rumänien bringen, welche eine noch intensivere Propaganda für die Utopie eines großen Rumänien und für den Einmarsch der rumänischen Truppen an Seite der russischen Armee in Siebenbürgen beginnen werden. Das Blatt bezeichnet es als absolut notwendig, daß durch die Herstellung eines Modus vivendi zwischen Magyaren und Rumänen den russischen Agitatoren der Boden für ihre Propaganda in Rumänien entzogen werde.“

Rumänien als Faktor der Balkanpolitik. Die „Bosnische Zeitung“ schreibt, daß der griechische Thronerbe anlässlich seines achtägigen Besuches in Bukarest um die Hand der ältesten Tochter des rumänischen Kronprinzenpaars angehalten habe. Seine Werbung wurde angenommen, und im Monat April, anlässlich des Besuches des griechischen Königspaars in Bukarest wird die Verlobung in aller Form stattfinden und amtlich verkündet werden.

„Dieses künftige Ehebündnis, so fährt das Blatt fort, in allererster Reihe durch Familien- und dynastische Rücksichten bedingt, gewinnt unter den gegebenen Verhältnissen auch eine gewisse politische Bedeutung, da es nur dazu beitragen kann, das Verhältnis der politischen Intimität, welches sich nach dem letzten Kriege gegen Bulgarien zwischen Rumänien und Griechenland herausgebildet hat, noch mehr zu vertiefen. Die Besorgnis vor der bulgarischen Revanche ist es, die in gleichem Maße die Herzen der Staatsmänner in Athen und in Bukarest erfüllt, und die Aufrechterhaltung des durch den Bukarester Frieden geschaffenen Bestandes auf dem Balkan erscheint beiden Staaten als eins der wichtigsten Ziele ihrer Politik. In dieser Auffassung begegnen sie sich mit Serbien, und der gleichzeitige Besuch des griechischen und des serbischen Ministerpräsidenten in Bukarest war im wesentlichen der Besprechung der Mittel erdmet, durch welche die Erreichung dieses Zieles unter allen Umständen gesichert werden könnte. Ohne sich mit Serbien und Griechenland in ihren sonstigen Aspirationen zu solidarifizieren, hat sich Rumänien mit ihnen für den besonderen Fall verständigt, daß Bulgarien die Neigung bekunden sollte, dem Bukarester Vertrag zu zerreißen, und diese Verständigung kann im gegebenen Falle den Wert eines förmlichen Bündnisses erlangen. Wir stehen also einer Balkanagruppierung gegenüber, die ihrem Wesen nach darauf gerichtet ist, eine etwa geplante Aktion Bulgariens lahmzulegen und den Bulgaren von vornherein die Luft zu benehmen, direkt oder indirekt gegen die übrigen Unterzeichner des Bukarester Friedensvertrages vorzugehen. Es soll den Bulgaren die Möglichkeit benommen werden, auch auf dem Umwege über einen griechisch-türkischen Krieg ihren Feind aus dem letzten Sommerfeldzuge einen Teil ihrer Beute abzuholen, und Rumänien ist es, dem die Rolle zufällt, Bulgarien in Schach zu halten und zwar so lange als nur möglich mit gütlichen Mitteln, wenn aber diese versagen sollten, mit bewaffneter Macht. Das ist der Sinn und Zweck der in Bukarest abgehaltenen Besprechungen der leitenden Balkanstaatsmänner, und es war gewiß nicht ohne Rücksicht, daß diese Besprechungen einen so feierlichen und demonstrativen Charakter annahmen. Sache der Großmächte, insbesondere aber der meistbeteiligten Mächte Oesterreich-Ungarn und Russland, wird es sein, sich mit dieser Politik abzufinden oder aber die Lösung des Balkanproblems in die eigene Hand zu nehmen. Mit diplomatischen Mitteln aber würde in diesem Falle nichts mehr auszurichten sein, und das Problem könnte einzig und allein als Machfrage seine Erledigung finden.“

Zum Besuche der Herren Venizelos und Pasitich in Bukarest bemerkt ein Londoner Telegramm der Agence Havas: Eine den Blättern mitgeteilte Note besagt, daß nach den in diplomatischen Kreisen eingeholten Informationen durch die von Herrn Venizelos erfüllte Mission die Beziehungen zwischen Griechenland, Rumänien und Serbien noch mehr gefestigt wurden, so daß das schon vorher zw-

gegen Griechenland und Serbien bestehende Abkommen bezüglich einer eventuellen gemeinsamen Aktion eine Kräftigung erfährt. In dem Falle als Griechenland bloß von der Türkei angegriffen würde, würden die übrigen Balkanstaaten nicht intervenieren. Wenn aber Bulgarien sich mit der Türkei vereinigen würde, so würden Rumänien und Serbien ganz sicher einschreiten. Es unterliegt überdies keinem Zweifel, daß wenn Bulgarien Griechenland bedrohen und die Türkei auch nur indirekt unterstützen würde, Rumänien einschreiten müßte.

Das bulgarische offiziöse Blatt „Prosveta“ erklärt, daß die gegen Bulgarien von seinem früheren Verbündeten (Griechenland) über Bukarest gerichteten Drohungen keinerlei Wirkung haben werden. Diese Drohungen müssen von der rumänischen Regierung selbst zurückgewiesen werden, da es im Hinblick auf die friedlichen Absichten Bulgariens dieser Drohungen nicht bedarf. Rumänien braucht nicht der Gendarm fremder Interessen Bulgarien gegenüber zu werden. Rumänien soll nicht den Weg beschreiten, auf dem der verhängnisvolle Mann Bulgariens, Danef, geschritten ist. Man weiß überall, daß Bulgariens keine Unabhängigkeit niemals in fremde Hände geben wird. Bulgarien steht heute unerschüttert auf seinen eigenen Füßen. — „Dnevnik“ jagt, daß Rumänien Niemanden nach Petersburg zur Konferenz mit Bassilich und Venizelos schicken wollte und in dieser Weise diese beiden Ministerpräsidenten zwang, als eine Art von Bilger nach Bukarest zu kommen. Bulgarien arbeitet jetzt bloß zu seiner innern Kräftigung und hat nichts an der Seite seiner früheren Verbündeten zu suchen, die sich jetzt vereinigen, um die gestohlenen Gebiete zu bewahren. Die Gerechtigkeit wird aber nicht ausbleiben.

Die intime Verständigung zwischen Rumänien, Griechenland und Serbien. Aus Athen wird unter dem gestrigen telegrafisch: Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt, in dem Herr Venizelos seine Ansichten darlegte. Herr Venizelos teilte mit, daß die Verständigung zwischen Griechenland, Rumänien und Serbien die Aufrechterhaltung des heutigen Bestandes auf dem Balkan sichere und jede griechisch-türkische Komplikation abschließe.

Die ungarisch-rumänische Versöhnungsaktion. Die heute beginnende Woche bringt die Beratung des rumänischen Nationalkomitees über die bisherigen Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Grafen Tiza und nach Beendigung der Konferenz die hierauf bezüglichen Erklärungen des Grafen Tiza. Dieser Angelegenheit wird in allen politischen Kreisen lebhaftes Interesse entgegengebracht.

In recht bemerkenswerter Weise äußert sich heute der Redakteur des in Lugos erscheinenden rumänischen Blattes „Drapelul“ Valer Brantze, bekanntlich ein Mitglied des rumänischen Dreier-Komitees, über die zwischen den rumänischen Parteiführern und dem Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tiza gepflogenen Unterhandlungen. Graf Stephan Tiza — heißt es in dem Artikel der genannten Zeitung — hat sich nach längeren fruchtlosen Verhandlungen endlich an die rumänischen Parteiführer gewendet und diese aufgefordert, ihm ihre Wünsche bekanntzugeben. Wenn nun jetzt wieder das Komitee einberufen werden muß, sei dies ein Beweis dafür, daß Graf Stephan Tiza tatsächlich bereit ist, einzelne Konzessionen zu machen. Das Komitee wird nun die Aufgabe haben, diese Konzessionen zu prüfen und nach reiflicher Erwägung seine Entscheidung zu treffen. Die rumänische Nationalpartei aber wird sich jedenfalls ihre volle Aktionsfreiheit vorbehalten, und für diese wird es ausschlaggebend sein, welche Haltung die Regierung der rumänischen Nationalpartei gegenüber einnehmen wird. Wenn die Regierung unsere kulturellen, wirtschaftlichen und nationalen Wünsche befriedigt, werden wir sie nicht angreifen, anderenfalls dagegen den Kampf gegen die Regierung fortsetzen.

Die rumänisch-magyarische Verständigung. Die Wiener „Reichspost“ schreibt: In dem kritischen Augenblicke, wo die Unterhandlungen unterbrochen zu werden drohten, weil die Rumänen von den Zugeständnissen Tizas nicht befriedigt waren, machte der ungarische Ministerpräsident neue Anstrengungen, um einen Mißerfolg zu verhüten. Dienstag wird eine neue Konferenz stattfinden, von dem das Ergebnis abhängt. Die Tatsache, daß die Rumänen trotz allen bisherigen Schwierigkeiten die Unterhandlungen fortsetzen werden, beweist ihre loyalen Absichten, die Versöhnung abzuschließen. Das Schicksal der Unterhandlungen liegt neuerdings, sicherlich das letzte Mal in der Hand des Grafen Tiza.

Rumänen und Ruthenen in der Bukowina. Der Führer der Ruthenen in der Bukowina Nikolaus v. Wassilko veröffentlicht in der „Bukowinaer Post“ einen Artikel, in dem er gegen die überreichfreie Propaganda protestiert, die auf den Versammlungen von Jassy und Bukarest zutage getreten sei. Die Rumänen in der Bukowina, so schreibt Wassilko, sind eine Nationalität mit Rechten, in der griechisch-orientalischen Gemeinde ungestört disponiert. Die Mission des Landespräsidenten der Bukowina in Bukarest war ein Fehler, weil Niemand seinen Aufklärungen glauben will. Die Pflicht Aufklärungen zu geben, hatten die rumänischen Politiker in der Bukowina und vor Allem der Metropolit Repta, und zwar in dem Sinne, daß die Bukowinaer Rumänen nicht unterdrückt sind, sondern daß sie die Ruthenen unterdrücken.

Die Wahlen im ersten Kammerkollegium. Das allgemeine Ergebnis der Wahlen im ersten Kammerkollegium war folgendes: 57 Gouvernamentale, 5 Konservative, Demokraten (Tale Jonescu Roman, N. Cincu Tacuci, P. Missir Baslui und N. Titulescu Roman) 4 Konservative (Teleorman, Falcu, M. Cantacuzino Zalomişa, Em. Zvara Tutova und L. Cleferescu Prahova). Ueberdies kommt es zu 10 Stichwahlen und zwar zu 2 in Jassy, 1 in Baslui, 2 in Dolj, 1 in Prahova, 1 in Teleorman und 3 in der Hauptstadt. Interessant ist das Wahlergebnis in Bukarest, wo zwei governamentale Kandidaten die Herren Saita mit 988 Stimmen und Emil Petrescu mit 921 Stimmen gewählt worden, wäh-

rend die übrigen drei liberalen Kandidaten, die Herren Ferihyde (799 St.), Em. Culoşlu (751 St.) und C. Cernescu (795 St.) es nicht vermochten die absolute Mehrheit zu erlangen, welche 902 Stimmen betrug. Von den konservativen Kandidaten erhielten Herr N. Filipescu 749 St., Herr Al. Marghiloman 731 St., Herr C. C. Arion 632 St., Herr D. Dorescu 538 Stimmen und Herr Scholimescu 403 St. Weit schlechter schnitten die Konservativ-Demokraten ab, von dem Herrn Tale Jonescu 622 St. erhielt, während die Herren C. Dicescu, N. Xenopol, Barbu Baltineanu und D. Moruzi eine geringere Stimmzahl als 300 auf sich vereinigten.

Die Wahlen. Der Minister des Innern Herr R. Morzun hat im Hinblick auf die Parlamentswahlen an die Präfekten des Landes folgendes Rundschreiben gerichtet: „Herr Präfekt! Am Vorabend der Wahlen fühle ich mich verpflichtet, neuerdings Ihre volle Aufmerksamkeit auf die Art und Weise zu lenken, in der ich wünsche, daß Sie Ihre wichtige Aufgabe erfüllen. In der Ueberlieferung der national-liberalen Partei ist und muß als Uebung bleiben, daß die gesammte Wahlagitation von den politischen Organisationen geführt werde. Sie werden deshalb alle in Ihre Obliegenheiten fallenden Maßregeln ergreifen, um uns die freie Ausübung der bürgerlichen Rechte zu sichern, und ich mache Sie persönlich für die gute Ordnung verantwortlich, welche herrschen muß, indem ich Sie bitte, allen Takt und alle Tatkraft anzuwenden, damit diese Ordnung in keiner Weise gestört werde.“

Kriegsvorbereitungen Oesterreich-Ungarns? „Budapesti Naplo“ veröffentlicht aus Wiener Quelle die Nachricht von angeblichen Kriegsvorbereitungen Oesterreich-Ungarns. Der neue Balkanbund und die Anstrengungen der russischen Politik so schreibt das Blatt, beweisen, daß das Balkanproblem nur durch einen Krieg gelöst werden kann. Die zweifelhafteste Haltung Rumäniens verschärft die Unsicherheit der Lage. Das Rumöekonmando hat begonnen, die Vorbereitungen für einen eventuellen Krieg zu machen. Das Kriegsministerium ist der Ansicht, daß in einem kurzem Kriege die Monarchie wahrscheinlich Erfolg haben werde, daß sie aber eine Mobilisierung von einiger Monaten nicht vertragen können. — Diese Nachricht des Budapestener Blattes hat wohl nur den Wert eines Kuriosums, da die Budapestener Blätter, insbesondere diejenigen der Opposition bekanntlich in erster Reihe auf Sensation bedacht sind, ohne sich hierbei viel um die Wahrheit oder Unwahrheit ihrer Mitteilungen zu kümmern.

Eine bedrohte deutsche Auslandsschule. Man hat sich an uns um die Verbreitung eines Hilferufs gewandt, der einer deutschen Auslandsschule gilt, deren Daseinsmöglichkeit bedroht ist. Wir geben diesen Ruf gern weiter und richten selber an alle guten Deutschen den Aufruf, hier zu helfen, besonders da die deutschen Schulen der wichtigste Kulturträger des Deutschtums im Auslande sind. In der Deutschen Bevandzeitung vom 15. Dezember 1913 ist dieser Hilferuf erschienen. Er gilt der deutschen Schule in Philippopol und lautet:

„Seit September 1912 befindet sich die deutsche Schule in Philippopol im eigenen Heim, das weßt einem prächtigen, für Schulzwecke geradezu idealen Grundstück unter bedeutenden Opfern und Mühen zu einem überraschend günstigen Preise erworben wurde. Die Schule war durch Unterstützung der deutschen Regierung sowie durch hochherzige freiwillige Spenden von Firmen und Privaten in der Heimat in die Lage versetzt, den Erwerb vorzunehmen zu können. Natürlich mußte noch eine Hypothek auf dem Objekt lasten bleiben. Während der Sommermonate 1912 erfolgte eine völlige gründliche Instandsetzung des Gebäudes, auch die Anfügung eines kleinen Zubauses erwies sich als notwendig. All dies verursachte einen Kostenaufwand von etwa 15.000 Franken. Die Tilgung dieser Summe sowie einer weiteren Schuld von 5000 Franken sollte durch Erhöhung der Hypothek von 35.000 Franken auf 55.000 Franken geschehen, die auch bereits in Aussicht stand, als der Balkankrieg ausbrach, unter dem auch die Schule finanziell schwer litt. Geld für eine Hypothek aufzubringen, war unmöglich, und die Schule mußte in der Heimat Hilfe suchen. Doch leider war all ihr Anklöpfen bis heute vergeblich.“

Nun ist der Krieg zu Ende, und die finanziellen Verpflichtungen werden fällig. Die Gläubiger drängen und drohen mit scharfen Maßregeln, und dem schönen Werk, einem Wahrzeichen des Deutschtums im Auslande, droht ein schmachvolles Ende, wenn es nicht gelingt, Hilfe zu finden. Welcher edelherzige Deutsche, dem die Erhaltung und Ausbreitung des Deutschtums im Auslande am Herzen liegt, hilft?“

Der Verlag der Deutschen Bevandzeitung hat sich bereit erklärt, Gaben, auch die kleinsten, im Interesse des Deutschtums entgegenzunehmen, worüber er öffentlich sogar einzeln quittieren will. Wir schließen mit dem Wunsche, daß dieser Bedarf, den wir hiermit der weitesten Öffentlichkeit mitteilen, nicht ungehört verhallen und die deutsche Schule in Philippopol zum Nutzen des Deutschtums erhalten bleiben möge.

Der Prozeß Moljescu-Vericherungsgesellschaft „General“. Der vor drei Jahren stattgefunden Brand des Gebäudes und Waarenlagers „Duru“ in der Calea Victoriei gab zu einem Prozesse zwischen dem Besitzer dieses Waarenlagers und der Versicherungsgesellschaft „General“ Anlaß, bei der die Waaren versichert waren. Herr Moljescu hatte 800.000 Frs. Schadenersatz verlangt, während die Gesellschaft nicht mehr als 200.000 Frs. bewilligen wollte. Der diesbezügliche Prozeß wurde dem Handelsgericht Ilfov in zweiundzwanzig einander folgenden Sitzungen verhandelt und gegen Ende Januar wurde die Verhandlung beendet. Nach weiteren 14 Tagen sprach vorgestern das Handelsgericht das Urteil, durch welches die Versicherungsgesellschaft zur Zahlung von 500.000 Frs. Entschädigung und 20.000 Frs. Gerichtskosten an Herrn Moljescu verurteilt wurde.

Der österreichisch-ungarische Hilfsverein in Ploesti. welcher am 17. August 1913 auf Initiative des Amtleiters des k. u. k. Konsularamtes in Ploesti Herrn Eduard Sedlaczek gegründet worden ist, hat sich in kurzer Zeit zu einem Vereine entwickelt, der in den Bezirken Prahova, Buzeu und Dimbovita an die 250 Mitglieder zählt. Der unermüdbaren Tätigkeit des Präsidenten, Herrn Konsul Sedlaczek, sowie des Vorstandes ist es zu verdanken, daß der Verein bis heute circa 4.000 Lei gesammelt hat, von welchen 2.000 Lei als unantastbares Kapital deponiert sind. Es wurde an arme Schulkinder Milch und Brot, an notdürftige Landleute ein Waggon Brennholz verteilt und Weihnachtsgaben von zusammen Lei 300 gespendet. Der Verein unterstützt hilfbedürftige Landleute, ohne Rücksicht auf die Konfession. Ordentliche Mitglieder können österreichische und ungarische Staatsangehörige werden, die den Minimalbeitrag von 6 Lei pro Jahr entrichten. Als außerordentliche Mitglieder können auch fremde Staatsangehörige beitreten.

Anmeldungen nimmt der Sekretär des Vereines, Herr Emil Szilas, (Adresse: k. u. k. Vize-Konsulat in Ploesti) entgegen. Alle Landleute und die Freunde der Monarchie werden hiermit eingeladen, diesem patriotischen und wohlthätigen Vereine beizutreten.

Massendefertationen aus der russischen Armee. Seit einiger Zeit kommen zahlreiche Deserteure aus der russischen Armee über den Pruth und flüchten sich in die Gemeinden der Stadt Jassy. Allein im Laufe der letzten Tage wurden in den Dörfern am Ufer des Pruth 20 russische Deserteure entdeckt, welche von der Gendarmerie verhaftet wurden.

Ein fremder Aeroplan im Norden der Moldau(?) Aus der Gemeinde Suhaitan (Dorohoi), wird mitgeteilt, daß man daselbst in der Nacht vom 14. Februar über dem Dorfe in einer Höhe von 100 Metern einen Aeroplan mit leuchtenden elektrischen Reflektoren fliegen sah. Der Aeroplan sei aus der Richtung von der Bukowina her gekommen und habe in der Richtung nach Jassy den Flug fortgesetzt.

Der Film des rumänischen Unabhängigkeitskrieges in Wien. Vor den Vertretern der Presse und vor einigen Mitgliedern des Gemeinderates fand letzten Sonnabend in Wien die Vorführung des Films des rumänischen Unabhängigkeitskrieges statt. Alle Zuschauer waren entzückt über die künstlerische Ausstattung und die interessanten Details, die der Film bringt. Auch die von rumänischen Motiven durchzogene begleitende Musik gefiel sehr gut. Morgen Dienstag werden die ersten drei öffentlichen Vorstellungen stattfinden, zu denen der Hof, die Generalität und das diplomatische Corps eingeladen werden. Das Ergebnis aller drei Vorstellungen ist für die Armen der Stadt Wien bestimmt.

Zugszusammenstoß. Auf der Station Marashesti-Triaj stieß gestern der einführende Personenzug mit einem manövrierenden Güterzuge zusammen. Der Zusammenstoß war ein so heftiger, daß die Lokomotive sowie drei Waggons des Güterzuges von den Schienen geschleudert wurden. Unfälle von Personen sind nicht zu verzeichnen. Die Lokomotive und die Waggons wurden stark beschädigt.

Tödlicher Unfall eines Geistlichen. Der Pfarrer der Gemeinde Vintila-Boda, Stefan Georgescu fuhr vorgestern in einem von zwei Pferden gezogenen Wagen nach Buzeu, als plötzlich die Deichsel des Wagens brach und der Wagen in den Straßengraben stürzte. Der Pfarrer fiel mit der Schläfe auf einen der eisernen Bestandteile des Wagens und blieb tot liegen.

Selbstmordchronik. Die auf der Chaussee Colonel Mihail Ghica 53 wohnhafte 40 jährige Helene Horvath hat sich gestern durch einen Revolverschuß in den Mund getödtet. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß sich Frau Horvath wegen eines quälenden Nervenleidens das Leben genommen hat. — Der beim Steueramte in der Str. Jcoanei angestellte Beamte Constantin Grigorescu, ein junger Mann von 28 Jahren wurde vorgestern in seiner Wohnung in der Str. Occidentului 52 todt aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat Grigorescu vergiftet, indem er ein größeres Quantum Morphin verschlang. Grigorescu litt an einer schweren und schmerzhaften Krankheit, die ihm das Leben verbitterte. Und da es ihm an den Mitteln fehlte, um Heilung zu suchen, so griff er zur Giftflasche.

Unfälle. Auf der Chaussee Stefan cel Mare wurde gestern der Arbeiter Gh. Nicolae von einem in rascher Fahrt daherkommenden Waggon der kommunalen Tramway überfahren und so schwer verletzt, daß er ins Colentina-Spital überführt werden mußte. — Die 13-jährige Rebecca Schwarzberg in der Str. Meteor 8 verwendete gestern beim Anzünden des Feuers Petroleum. Infolge einer unvorsichtigen Bewegung fiel ihr die Flasche mit Petroleum aus der Hand und das Petroleum ergoß sich über ihre Kleider, die in Brand gerieten. Die Bedauernswerte, die an beiden Händen und an der Brust schwere Brandwunden davongetragen hat, wurde ins Kinderspital überführt.

Mineralwasser Slanic-Moldova
heilt: Magen-, Darm- und Ueberleiden, Zuckerkrankheit, Blutarum.
Zu verkaufen in allen Droguerien und Apotheken.
Zentral-Niederlage: S. Maffoş, 1. Str. Franklin, Bukarest.

Pension Boş in Sinaia. Auf Wunsch vieler Gäste hat sich Herr Boş, der Inhaber dieser bekannten Pension in Predeal, entschlossen auch in Sinaia u. zw. mit Beginn des 15. Februar l. J. eine solche Anstalt zu eröffnen. Die Villa, in der die neue Pension in Sinaia untergebracht ist, hat eine herrliche Lage, ist dicht am Walde gelegen und besitzt einen großen Park.

Achtung! Achtung! Heute Montag den 16. Februar:
Asta Nielsen
überführt in das grandiose **Theater-Cinema**
„REGAL“.

Literatur.

Auf dem Rade über den Chiemsee, zeigt das Titelbild der neuesten Nummer (7) der Münchner Illustrierten Zeitung. Sehr interessant sind ferner die Aufnahmen: das Johann Ortlieb'sche Landschloß bei Gmunden, ein Erholungsheim für Forstleute, ein lebendes Bild vom Münchner Armenball, Momentbild vom Walhallafest, dem diesjährigen Valle der Müncher Presse, von den Einweihungsfeierlichkeiten des Prinzessin-Kupprecht-Heims in Swakopmund (Deutsch-Südwest-Afrika), die erste Aufnahme vom Ausbruch des Sakuschima-Vulkans in Japan, und noch viele andere. Man bestellt die Münchner Illustrierte Zeitung (vierteljährlich Mark 1.30) bei allen Buchhandlungen und unseren Agenturen, sowie bei den Postanstalten. Einzelne Nummer 10 Pfennige.

In Versuchung.

Nach dem Englischen des A. G. Greenwood.

"Herr Bruch bittet Sie, einen Augenblick zu warten", sagte der Diener und fügte etwas zögernd "Herr" hinzu, als wäre er der Meinung, daß der Besucher diese Bezeichnung kaum verdiene.

Ludwig Schönberg sah sich in dem reich ausgestatteten Empfangszimmer des Millionärs um. Er wagte es nicht, sich in einem der tiefen, bequemen Klubsessel zu setzen und blieb auf demselben stehen. Wie anders sah es in seinem Heim aus, das er vor zwei Stunden verlassen hatte! Zwei dunkle, kleine Stuben in einer großen Mietskasernen im Nordend der Stadt — dazu Käse, ein junges Weib, krank, bleich und abgezehrt im Bett liegend.

Dort Kummer, bitterste Not und Hoffnungslosigkeit — hier Ueberfluß, Glanz und Pracht.

Nachdem er die schweren Möbel, die Bilder und die kostbaren Teppiche und Vorhänge gemustert hatte, fiel sein Blick auf ein kleines Tischchen am Fenster. Wie gebannt starrten seine Augen auf einen Fleck. Er wandte sich fast gewalttham ab und mußte doch im nächsten Augenblick wieder hinschauen.

Vier Banknoten lagen dort auf einem Stof von Zeitungen, ganz dicht am offenen Fenster. Er trat einen Schritt vor und sah neben dem blauen Scheinern einen Zettel liegen, auf dem mit Bleistift geschrieben stand: "400 Mark für Frau Barsdorf."

400 Mark! — Die Summe würde reichen, um sein Weib, das er über alles in der Welt liebte, ohne das zu leben ihm undenkbar erschien, wieder gesund und glücklich zu machen!

Im Nebenzimmer rief eine tiefe Stimme laut:

"Herr Niemann!"

"Bitte, Herr Bruch?"

"Haben Sie Frau Barsdorf das Geld gesandt?"

"Ja wohl, Herr Bruch."

"Wann?"

"Gestern."

"Schön! Wir hätten es schon früher abschicken sollen. Wie lange wird es nach Australien brauchen? — Na, jetzt können wir es ja doch nicht beschleunigen. Sie haben den Brief doch einpacken lassen, Niemann?"

"Nein, Herr — das habe ich total vergessen. Aber er wird doch sicher ankommen —"

"Unglaublich!" brüllte Herr Bruch. "Wie konnten Sie denn —"

"Ich — ich wollte es gerade tun — da wurde ich von Ihnen abgerufen und —"

"Blödsinn! Aus Ihnen wird niemals ein Geschäftsmann werden. Aber das sage ich Ihnen, wenn das Geld verloren geht, können Sie es aus Ihrer Tasche ersetzen. — Was ist denn, Friedrich?"

"Verzeihung, Herr, da wartet ein Herr Schönberg auf Sie im Empfangszimmer. Sie hatten ihn auf 11 Uhr herbestellt."

"Ach so, ja; na, der kann sich da ein bißchen unterhalten, bis ich den Kof gewechselt habe. — Das ist doch der junge Mann, der mir von Herrn Russel als Gehilfe empfohlen wurde, was, Niemann?"

"Ja, Herr."

Ludwig Schönberg hörte, wie Herr Bruch das Zimmer verließ und die Treppe nach der Wohnung hinaufstieg.

Er blieb regungslos stehen und sah wieder nach dem Banknoten und nach dem kleinen weißen Zettel hinüber.

Frau Barsdorf lebte in Australien. Man nahm an, daß das Geld unterwegs wäre. Der Brief, der die Banknoten enthielt, sollte, war abgegangen und nicht "eingeschrieben". Viele Wochen würden vergehen, bis man das Geld vermissen würde. Der Gehilfe würde darauf bestehen, die Scheine in den Brief gelegt zu haben. Man würde einen Diebstahl annehmen, der irgendwo unterwegs ausgeführt sein müßte —

Schönberg sagte an seine Stirn und atmete schwer. Vielleicht würde Herr Bruch ihn engagieren. Allerdings hatte Herr Russel, der sich sehr für Schönberg interessierte, ihm nur wenig Hoffnung gemacht. Und wenn es nichts würde, dann mußte er wieder mit leeren Händen vor Käse hinstreten!

Und sie war so voll Hoffnung gewesen, als er heute morgen von ihr gegangen war. Aus ihren tiefliegenden, febergänzenden Augen hatte sie ihn so vertrauensvoll angesehen!

400 Mark! Was würden sie für Herrn Bruch bedeuten? Einen unbedeutenden Verlust — kaum der Rede wert. Und ihm — ihm würden sie alles schaffen, was er so sehnlich wünschte —

Ein Windstoß kam vom Fenster her und bewegte die Papiere auf dem kleinen Tisch. Zwei Banknoten flatterten auf den Fußboden. Ludwig Schönberg bückte sich danach.

Das Papier knisterte in seiner Hand. Ein eisiger Schauer überlief ihn, und er schloß die Augen. Er sah seine Frau bleich und hochwangig im Bette liegen. Sie würde sterben. Und das, was sie retten konnte, hielt er in der Hand —

Fünf Minuten später kam Herr Martin Bruch ins Zimmer gestürzt.

"Es tut mir leid, daß sie solange warten mußten, Herr Schönberg. Guten Morgen! Ich habe nur schnell den Brief des Herrn Russel noch einmal durchgesehen. — Wir wollen keine langen Redensarten machen, wenn die Sache auch peinlich ist — für beide Teile. In dem Brief steht u. a., daß Sie vor zehn Jahren als junger Mann

des Diebstahls angeklagt und aus Ihrer Stellung entlassen worden wären. Waren Sie schuldig?"

Ludwig Schönberg sah Herrn Bruch ruhig an.

"Herr Russel schreibt weiter, man hätte Ihre Schuld nicht beweisen können", fügte der Millionär hinzu, mit einem flüchtigen Blick seinen Besucher mustend.

"Ich war schuldig", sagte Schönberg. "Ich war damals in schlechte Gesellschaft geraten. Ich spielte, trank und — verliebte mich in eine Kellnerin, die meine Mutter hätte sein können. Das kostete alles viel Geld, und als alle Stränge rissen, — stahl ich. Ich beichtete es meinem Chef und hat selbst darum, mich anzugehen. Das war bevor ich Käse, meine jetzige Frau, kennen lernte" —

"Seitdem sind Sie ehrlich geblieben?"

"Ja, Herr Bruch."

"Ich wollte, ich könnte Ihnen helfen", sagte Bruch. "Unglücklicherweise ist aber jeder Postiert in meinem Hause gut besetzt. Uebrigens, Herr Schönberg, ich kann nur Herren gebrauchen, auf die ich mich in jeder Beziehung fest verlassen kann."

Herr Schönberg erbleichte.

"Sie meinen also, daß Sie sich auf mich nicht verlassen können, Herr Bruch?"

"Kann ich das, Herr Schönberg?" antwortete Bruch bedächtig. "Antworten Sie mir offen und ehrlich: Würden Sie mir empfehlen, mich auf Sie zu verlassen?"

"Ich würde Ihnen niemals Verantwortung geben, es zu bereuen."

"Ein Mann, der einmal gestohlen hat, frißt wieder."

"Wenn ein Mann so unter seiner Schuld gelitten hat wie ich", antwortete Schönberg, "ist er gefestigt fürs Leben."

"Nur der erste Schritt vom Wege ab ist schwer. Sie haben nicht viel zu verlieren, keinen guten Namen, keinen Charakter. Verzeihen Sie meine Offenheit, Herr Schönberg."

"Wenn Sie die Absicht haben, mich zu engagieren, ist mir die offene Aussprache erwünscht."

"Also, dann sagen Sie mir, bitte, noch einmal; — aber überlegen Sie sich Ihre Antwort wohl — Sind Sie seit Ihrem ersten Fall bis zur Minute ehrlich geblieben?"

"Ja, Herr Bruch."

"Das können Sie beschwören?"

"Ja."

Herr Bruch erhob sich. "Dann kann ich nichts für Sie tun", sagte er stürmisch.

"Das tut mir sehr leid."

"Aber ich werde —" Herr Bruch lehnte sich über den Schreibtisch und betonte jedes Wort, als er hervor- stieß:

"Ich werde die Polizei rufen, wenn Sie nicht auf der Stelle die Banknoten wieder auf den Tisch legen!"

Ludwig Schönbergs Gesicht blieb unverändert, aber seine Hände hatten sich krampfhaft, als er antwortete: "Ich verstehe Sie nicht, Herr —"

"Ich glaube nun einmal nicht an die gebrannten Kinder, die das Feuer scheuen, Russel ist der Meinung, daß Sie ein neues Leben angefangen hätten. Er ist eben ein Geizhals, für den jeder Verbrecher nur ein "armes, verlorenes Schaf" ist. Aber ich bin Geschäftsmann und glaube an solchen Unsinn nicht. Der Gang zum Stehlen

seiner Ueberzeugung aufzuopfern, ohne sich etwas zu vergeben.

Mit Freuden erinnerte er sich an eine Stelle, die er mit Genugthuung in Goethes "Dichtung und Wahrheit" gelesen, wo der größte Genius der Deutschen von der Genügnung spricht, die in den 50er und 60er Jahren des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Vaterhause auf dem großen Kirchgraben die herrschende gewesen, an eine Stelle, wo der Dichter sagt: "Und so war ich denn auch preußisch, oder um richtiger zu reden, Preussisch gesinnt. Denn was ging uns Preußen an? Es war die Persönlichkeit des großen Königs, die auf alle Gemüter wirkte."

Auf die Persönlichkeit sollte es auch ihm ankommen! Was lag schließlich daran, wenn man seinen Freunden und Genossen wirklich große Menschen in das rechte Licht setzen wollte, ob sie an der Spitze eines Volkstammes standen, der einem persönlich nicht so sympathisch wie andere deutsche Volkstämme war? Solche Dinge reichten an den Genus, den man feiern wollte und durfte, doch nicht heran.

Je mehr er sich mit seiner Aufgabe beschäftigte, desto klarer traten die Persönlichkeiten, um die es sich handelte, vor seine Seele. Der große Kurfürst, diese Lichtgestalt in Deutschlands trübstem Jahrhundert, den er aus Kleffs "Prinz Friedrich von Homburg", den die Frankfurter Gymnasialkassen einmal aufgeführt hatten, ganz besonders gut kannte und schätzte! Diesen heldenhaften Sieger von Fehrbellin, der die Schweden besser verstand und kannte, diese Hungerleider, wie Schillers Wallenstein sie nannte, als die ganze protestantische Fürstenschaft des dreißigjährigen Krieges. Ihn, Friedrich Wilhelm, konnte man schon aus vollster Ueberzeugung vor die Seele der Zeitgenossen stellen als den Gründer und Ausüher jenes preußischen Pflichtgedankens von dem Herrscher, der das Gesetz achtet, auf dem sich langsam und sicher die Größe des aus dem Kurfürstentum rasch zu einem mächtigen Königreich aufsteigenden Staates aufbaute. "Das Gesetz will ich, die Mütter meiner Krone, aufrecht halten, die ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt". Diese Worte, die der unglückliche Heinrich von Kleff seinem Kurfürsten, dieser Gestalt aus Mark und Knochen, in den Mund gelegt, sie klangen immer und immer wieder in Göz Krafts Ohren, wenn er sich die Gestalt für seine Rede zurechtlegte.

(Fortsetzung folgt.)

Göz Kraft

Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Filsgebauer.

15

Er stützte sich auf Bacholds Arm. Daß er seine Gedanken auch gar nicht zusammennehmen konnte! Wo war er nur? Er sah noch, wie Numbler und Vogt die steile Treppe hinaufstiegen und droben im Hause verschwanden. Jetzt redete das alte Weib auf Bachold ein, sich entschuldigend, als ob sie ihn zu warten habe.

Und da wie mit einem Male, woher es kam, wieso, warum — er mußte es nicht, wie aus der Ferne klang ihm da Holders Stimme: "Halten Sie Ihre Seele rein."

Er riß sich los von Bachold. In dem Scheine des flackernden Lichtes, das die Alte in ihren Händen hielt, gemahnte er die Klinke der Haustür. Ein Druck, die Tür gab nach. Er stand im Freien.

Es hatte aufgehört zu regnen. Am Himmel blinkten die Sterne. Er kam langsam zu sich. Eine am Ausgang der dunkeln Gasse brennende Gaslaterne wies ihm den Weg. So tappete er sich vorwärts. Gott sei Dank. Das war der Römerberg, auf dem er nun stand. Auf dem Nikolaiturm schlug die Uhr drei harte klingende Schläge. Der dumpfe Haß der Donmuh antwortete. Dann schlug es auf dem Paulsturm und dann von der Katharinenkirche her, leise, mahnend, wie aus weiten Ferne.

Er beflügelte seine Schritte. Was würde der Vater sagen? Wenn der noch wachte! So konnte er das Schlafzimmer seiner Eltern nicht betreten. Sicher und klar kam ihm die Bestimmung wieder. Er mußte den Hausschlüssel schon innen stecken lassen und morgen tun, als ob er ihn vergessen hätte.

Durch die Neue Kräme und die Meidenstraße ging er wie im Fluge. Nun stand er vor dem Hause. Leise, leise. Wie der alte große Schlüssel in dem verrosteten Schloße knirschte. Wie schwer die Tür ging, wie sie knarrte. Doch das Haus blieb dunkel. Droben kein Licht.

Gott sei Dank! Er zündete die Kerze an, die an dem vom Vater angezeigten Plage stand, zog die Stiefel von den Füßen und schlich sich, nachdem er die Haustür sorgfältig von innen verschlossen und den Riegel leise vorge-

schoben hatte, auf den Strümpfen hinauf in den ersten Stock, in dem er allein, abgetrennt von den anderen, sein Schlafzimmer hatte.

Lange floh ihn der Schlaf. Er war damals eine fromme, eine gläubige Seele, der zukünftige Student der Theologie, und so betete er auch an diesem Abend vor dem Einschlafen, wieder völlig zu sich selbst gekommen: "Und führe uns nicht in Versuchung."

Muß i denn, muß i denn
Zum Städtle hinaus,
Städtle hinaus,
Und du, mei Schatz, bleibst hier!
Wann i komm, wann i komm,
Wann i wiederum komm,
Wiederum komm,
Sehr i ein, mei Schatz bei dir.
Schwäbisches Volkslied.

III.

In dem Hofe eines Hauses, das in nächster Nähe der Kraftschen Wohnung lag, spielten die Musikanten dieses Lied. Schril und schmetternd, ein feineres Gefühl fast verlegend, flogen die Töne der Blechinstrumente aus dem Hofe hinaus auf die Gasse. Dazwischen klagte die Stimme einer Flöte sentimental die Weise des alten schwäbischen Volksliedes, und gerade diese Töne trafen das Ohr Göz Krafts.

Er saß tief in der Arbeit drinnen. In dem eisernen Füllösen seines Zimmers glühten die Kohlen und verbreiteten in dem ganzen Raume eine angenehme, wohlige Wärme, während draußen ein rauher Märzwind wider die Scheiben schlug.

Nach vielen Vordrängen und Unterredungen war er mit dem Professor des Deutschen über das Thema seiner Abhandlung einig geworden. Göz Kraft wollte im Anschluß an den Tod Kaiser Wilhelms über die drei großen Hohenzollern sprechen. Das rein Menschliche, das über allem Gader der Parteien, über jedem kleinlichen Sichverleihen erhaben und unantastbar groß Dastehende an den drei größten Fürsten, die je auf Preußens Thron gesessen, das wollte er in seiner Rede unterstreichen, das sollte der Inhalt seiner Worte werden, die jedes Ohr hören durfte, die auch er sagen konnte, ohne ein Titelchen

Liegt im Blut; er läßt sich nicht verbannen. Und Sie sind ein Dieb. Sie haben es bewiesen! Sie haben meine Probe nicht bestanden. — Diese Banknoten hatte ich selbst auf das Tischchen gelegt, bevor Sie das Zimmer betraten. Außer Ihnen war niemand hier. Dann führten Sie mich und ich die kleine Szene im Nebenzimmer auf. Sie war gut einstudiert und klang ganz echt, was? Eine Frau Barbedorf in Australien keine ich gar nicht. Außerdem werden Geldsendungen bei mir nicht so leichtfertig behandelt. Meine Angestellten sind keine Idioten! — Wo geben Sie die Banknoten heraus! Legen Sie sie auf den Tisch!"

Er holte einen Browning aus der Tasche und lachte laut auf.
"Versuchen Sie keine faulen Tricks! Heraus mit dem Geld!"

"Ich sah die Banknoten, als ich hier stand. Herr Bruch. Ich hörte auch Ihr Gespräch nebenan. Die Versuchung war groß. —"
"Keine leeren Entschuldigungen, bitte! Geben Sie das Geld her oder ich schicke zur Polizei!"

"Die Versuchung war entsetzlich für mich, schlimmer als je eine vorher in meinem Leben", fuhr Herr Schönberg unbeirrt fort. "Da kam ein Windstoß vom offenen Fenster und —"

"... blies sie in Ihre Tasche", prustete Herr Bruch heraus. "Bei Gott, Mann, ich sage zum letzten Male: Legen Sie das Geld auf den Tisch!"

"Sie fielen auf den Fußboden", sagte Schönberg. "Ich nahm sie auf. Die Versuchung, sie einzustechen, war übermächtig. Meine Frau liegt zu Hause sterbenskrank. Ich hätte nie gedacht, daß ich noch einmal so in Versuchung kommen könnte."

Herr Bruch drückte auf den Kopf der elektrischen Klingel.
"Ich lasse die Polizei holen. Meine Geduld ist zu Ende" sagte er kurz.

"Ich nahm die Banknoten und legte sie unter das Buch dort. Daß ich sie nicht verstecken wollte, sehen Sie. Sie brauchen sich nur einmal umzusehen."

Blitzschnell wandte sich Herr Bruch um. Das Blut schoß ihm in den Kopf. Er bewegte die Lippen, aber er sagte nichts.

Der Diener erschien in der Tür.
"Der Herr wünscht?"

"Was — was denn?"
"Sie haben geklingelt, Herr!"
"So? Ist schon erledigt. Gehen Sie!"

Er zog die Banknoten unter dem Buch hervor, betrachtete sie von allen Seiten und legte sie wieder auf das Tischchen. Ein Windstoß segte zwei davon wieder auf die Erde.

"So war das vorhin auch, Herr Bruch", sagte Ludwig Schönberg.

Der Millionär sah zum Fenster hinaus, und Schönberg konnte sein Gesicht nicht sehen, als er jetzt heiser sagte:

"Ich freue mich, Herr Schönberg, und Russell wird sich auch freuen. Sie haben mich vollkommen von Ihrer Echtheit überzeugt. Vollkommen! Ich gestehe es immer gern ein, wenn ich im Unrecht bin. Sie sind gerade der Mann, den ich brauche. Ich habe gelogen, als ich sagte, es wäre in meinem Hause kein Posten frei. Sie werden gleich Ihren Platz finden, wenn Sie morgen früh um 10 Uhr kommen. Nehmen Sie einstweilen diese 400 Mark als Voranschuß. Das Geschäftliche wollen wir morgen besprechen. Ich habe jetzt keine Zeit mehr. Hoffentlich bessert sich das Befinden Ihrer Frau! Guten Morgen."

Er streckte dem jungen Mann seine Hand hin. Aber Schönberg sah nun starr in das gerötete Gesicht des Millionärs und sagte fest und bestimmend:

"Vielleicht sollte ich einschlagen und den Posten annehmen, denn meine Frau ist totkrank. Die Freude und das Geld würden ihr vielleicht das Leben retten. Aber lieber will ich stehen als von Ihnen Geld annehmen. Lieber will ich am Sterbebette meiner Frau wachen, um ihr dann bald zu folgen — wir wohnen ja dicht am Fluß — als Ihnen ihre Rettung verdanken. Ich kann nicht für einen Mann arbeiten, den ich verachte! Von Ihren Geschäften weiß ich nichts, aber wie Sie eben an mir gehandelt haben, das wird jeder Ehrenmann verbammen. Meine Frau wird sterben. Und warum? Weil Sie — Sie durch ihren gemeinen, niederträchtigen Trick es mir unmöglich gemacht haben, anzunehmen, was vielleicht ihre Rettung gewesen wäre. Sie sind ein Mörder — Sie haben das Leben eines braven, jungen Weibes auf dem Gewissen! Davon sollen Sie Ihr Leben lang denken!"

Krächend fiel die Tür hinter Ludwig Schönberg ins Schloß. Gleich darauf erschienen der Sekretär und der Diener und starrten mit entsetzten Gesichtern ihren Chef an.

Der Millionär saß mit aufgestülpten Ellbogen am Tische, das Gesicht in den Händen vergraben.

"raus!" donnerte er die beiden an, ohne aufzusehen.

"Habe ich richtig gehandelt?" fragte sich Schönberg zum hundertsten Male, und wieder schüttelte er den Kopf.

"Ich hätte alles ertragen sollen", sagte er laut. "Ich hätte einen Fußtritt ruhig hinnehmen sollen von ihm. Denn was liegt an mir, was an meinem Selbstgefühl, wenn du — du zu leiden hast!"

Sie schüttelte den Kopf. "Zu leiden!" wiederholte sie. "Das ist bald vorbei. Ich werde sterben. Dann braucht es dir nicht mehr leid zu tun. Er hat es verdient. Du hast ganz richtig gehandelt!"

Ludwig kniete in ihrem Bett und preßte seine glühenden Stirn in ihre fiebertrockene Hand. —

"Darf ich eintreten?"

Ludwig sprang auf und öffnete die Tür. Herr Bruch stand vor ihm.

"Was wollen Sie hier?"
"Ich komme, Sie um Verzeihung zu bitten. Sie haben recht gehabt, Herr Schönberg. Im Inneren haben Sie mich getroffen. Sie haben mir meine Selbstachtung genommen. Ich habe schwer gekämpft. Und ich will, daß Ihre Frau zwischen uns entscheidet. Sie soll mir meinen inneren Frieden wiedergeben. Sie soll Sie veranlassen, ein Angebot anzunehmen."

"Ich könnte doch nicht in Ihren Diensten arbeiten, Herr Bruch", sagte Schönberg, und das Blut stieg ihm in den Kopf.

"Das sollen Sie auch nicht. Es handelt sich um einen Posten im Auslande. Hier ist ein Brief an meinen Geschäftsfreund, der Ihnen die Anstellung schiekt. Ihr Neffegeiß sowie eine kleine Summe, damit Sie vor der Abfahrt mit Ihrer Frau zur Erholung ins Bad reisen können. Nehmen Sie an?"

Frau Käte richtete sich im Bett auf.
"Vielen, vielen Dank, Herr Bruch", sagte sie. "Ludwig wird es etwas kosten, zu vergessen, aber Sie wird es auch Ueberwindung gekostet haben, herzukommen. Wir nehmen es an — dankbaren Herzens."

"Das freut mich", sagte Herr Bruch und gab Ludwig den Brief. Dann streckte er ihm die Hand hin.

Ludwig zögerte und sah seine Frau an. Ein leises Lächeln huschte über sein Gesicht, halb verschämt, halb freudig. Dann nahm er die Hand und schüttelte sie kräftig. Niemand sprach, undblies Herr Bruch das Zimmer. Ludwig schloß die Tür und eilte wieder an das Bett seiner Frau.

"Gott sei Dank", murmelte Herr Bruch, als er die schmale Treppe vorsichtig hinunterstiegt.

Chopins Klavier.

Der von den "Annales" in Paris veranstaltete winterliche Vortragszyklus brachte dieser Tage einen sehr interessanten Vortrag Adolphe Brissons über George Sand. Der bekannte Theaterkritiker des "Temps" schilderte die bonnie dame nach vertraulichen Mitteilungen ihrer Kinder und Enkelkinder, vor allem nach bisher noch nicht veröffentlichten Briefen ihrer Enkelin Amore Dauth-Sand. Die Sand hatte zwei Kinder: eine Tochter, Solange, und einen Sohn, Maurice. Solange war ein Ausbund von Ungezogenheit. George Sand hatte beschlossen, die Tochter nicht wegzugeben, sondern sie im Hause und selbst zu erziehen. Sie suchte sie zunächst mit den Schönheiten des Alphabets bekanntzumachen aber Solange, die den Unabhängigkeitsjinn der Mutter geerbt hatte, warf die ganze häusliche Erziehungsmethode über den Haufen, und die Unterrichtsstunden endeten immer in etwas dramatischer Weise. Seufzend gab George Sand schließlich die Bildungsversuche auf: "Ich hatte mir vorgenommen", schrieb sie, "Solange selbst Unterricht zu geben, aber ich will das nicht mehr weiter treiben. Ich würde mich selbst aufzehren, wenn ich sie mit Gewalt zu größerer Aufmerksamkeit anhalten wollte. Eine Mutter ist übrigens, meiner Ansicht nach, die schlechteste Lehrerin, die man sich denken kann; wir haben, von dem Wunsche befeelt, unsere Kinder Fortschritte machen zu sehen, weder die Ruhe noch die Kaltblütigkeit, die wir haben müßten, um unsere Ungebuld zu mäßigen."

Halb verzweifelt brachte sie die ungebärbige Tochter in ein Mädchenpensionat, an dessen Leiterin, eine Frau Bascans, sie höchst eigenartige Briefe richtete; sie sprach auch in diesen Briefen die Ueberzeugung aus, daß keine Mutter die Aufgabe, ihre Kinder selbst zu unterrichten erfüllen könne. Auf diese Weise suchte sie ihre eigene Schwäche zu verallgemeinern, denn man darf wohl annehmen, daß es nur an ihr selbst lag, wenn sie die Tochter nicht auf den richtigen Weg leiten konnte. Solange verließ die Pension Bascans, wie sie sie betreten hatte: unerzogen, herrisch, unerträglich. Sie war eine geistvolle Dame, die im späteren Leben mit guter Laune über ihre alten Sünden und Fehler sprach. Sie erzählte gern, wie launenhaft sie gewesen sei, wie sie Freude des Hauses, die sie nicht leiden konnte, ohne viele Komplimente vor die Tür setzte, wie sie mitten im Ballsaal, wenn sie mit jemand, der ihr mißfiel, nicht tanzen wollte, ganz einfach ihre Tanzschuhe auszog und ähneliche Streiche. Daß unter solchen Umständen das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter nicht besonders gut war, kann man sich denken; dazu kam noch, daß Solange sich auch in die Liebesangelegenheiten ihrer Mutter mischte.

Jeden Sommer empfing George Sand in ihrem Landhaus den Besuch Frederic Chopins, der immer sein Klavier mitbrachte oder vielmehr vorausschickte. Die Ankunft des Klaviers bedeutete: "Erwartet mich und macht mein Zimmer zurecht, ich komme." Und ein paar Tage später traf dann Chopin wirklich in Nohay ein, wo er von allen gern gesehen war. Nur Solange zeigte sich anfänglich ihm gegenüber unfreundlich und aggressiv. Chopin ertrug jedoch ihre Launen mit himmlischer Geduld, und er gab sich sogar Mühe, ihre musikalische Erziehung zu leiten. Und eines schönen Tages fand man, daß Solange in ihren berühmten Lehrer verliebt war; und da sie aus ihrem Herzen keine Mördergrube machte, wußte das bald alle Welt. Sie flütelte mit dem Meister so stark, daß George Sand, die bekanntlich zu Chopin in sehr intimen Beziehungen stand, in die größte Aufregung geriet. Als Chopin dann nach Paris zurückkehrte, schrieb ihm Solange, daß sie seine Frau werden wolle. George Sand suchte diesen bedenklichen Plan ihrer Tochter auf alle erdenkliche Weise zu hinterreiben: so wies auf den Altersunterschied, auf die große Verschiedenheit der Charaktere und vor allem auf Chopins schonankende Gesundheit hin. Da Solange jedoch von ihrem Entschluß nicht abzubringen war, sagte George Sand, um den Geliebten nicht mit der eigenen Tochter teilen zu müssen, einen heroischen Ent-

schluß: als an einem schönen Juliabend wieder einmal das berühmte Klavier in Nohay eintraf, sagte sie zu dem Frachtkutscher, der es brachte: "Das Klavier des Herrn Chopin geht sofort wieder nach Paris zurück; ein unvorhergesehenes Ereignis hindert uns, den Herrn in diesem Jahre bei uns zu empfangen." Chopin kam nicht. Die Zurückweisung seines Klaviers deutete ihm an, daß das Haus, in dem er so gern gewohnt hatte, ihm fortan verschlossen war.

Bunte Chronik.

Ein Bräutigam, der 50 Jahre auf seine Braut gewartet hat. Amerika, das mit seinem vielen Ehescheidungen auf diesem Gebiete den Rekord hält, stellt neuerdings auch für die Treue einen Rekord auf, wie folgende, selbst für Amerika ungewöhnliche Tatsache beweist. Der 88-jährige wohlhabende Bankier Wilfred S. Nettleton heiratete vor einigen Tagen in New-Haven seine 68-jährige Braut, auf die er seit 50 Jahren gewartet hat. Nettleton wird jetzt nach amerikanischer Sitte von dem Journalisten überlaufen und er empfängt alle freundlich lächelnd an der Seite seiner Frau: "Ich habe sie schon gekannt", erzählt er, "als sie eben geboren war. Sie war ein ganz entzückendes Baby. Ich habe gleich gesehen, daß sie einmal eine famose Frau sein wird. Aber als sie achtzehn Jahre alt war, heiratete sie einen jüngeren Mann, und darum beschloß ich, zu warten und habe mir derweil erst mein Vermögen verdient. Nehtzehn Monate ist es jetzt her, daß ihr Gatte gestorben ist. Ich fuhr zu ihr und warb um sie, aber ihre Nichte hat mir die Türe gemiesen. Aber sie konnte unseren Mut schlecht. Gestern habe ich meine Braut aus ihrem Hause entführt, heute haben wir uns heimlich trauen lassen und fahren jetzt nach Florida."

Wie Goethe Theaterunterricht gab. Goethe ließ es sich nicht felten angelegen sein, Schauspielern und Schauspielerinnen, die sein besonderes Interesse erregten, persönlich Theaterunterricht zu erteilen. Dabei war er unerbittlich und streng. Eine hübsche Geschichte berichtet darüber Folgendes: Eine später berühmt gewordene dramatische Künstlerin begann ihre Laufbahn in Weimar. Sie hatte bei ihrem Debut auf den Brettern nur wenige Worte zu sagen. Goethe, der zu jener Zeit Intendant des Weimarer Theaters war, ließ sie zu sich kommen und sagte: "Nun, mein liebes Kind, sprechen Sie mir einmal vor, was Sie morgen zu sagen haben." Sie gehorchte. Goethe belehrte sie nun und ließ sie die Worte wiederholen. Sie tat es. "Noch einmal!" sagte der Dichter ruhig. Darauf mußte sie auf sein immer aufs neue wiederholte, "Noch einmal!" dieselben Worte wohl fünfzigmal sagen, und als ihr endlich vor immerem Verrger und zurückgedrängten Thränen die Stimme versagte, sprach er, ohne im geringsten Notiz von ihrem Grimm zu nehmen, zu ihr: "Nun, mein liebes Kind, gehen Sie jetzt nachhause und überdenken Sie sich das, dann kommen Sie morgen wieder, da wollen wir es noch ebenso viele Male wiederholen, dann soll es schon gehen!" — Und es ging am anderen Tage.

Unter gütiger Mitwirkung. Wie man sich gegenwärtig in einer norddeutschen Stadt sehr auf Kosten eines Schauspielers amüsiert, dem ein unvorfichtiger Zeitungsinferent einen schlimmen Streich gespielt hat. Der Schauspieler — nennen wir ihn Alexander Pommer — ist bei seinen Fachkollegen und darüber hinaus als besonders starker und fröhlicher Esser bekannt. Fast täglich kann man Herrn Pommer, der von unerlegter Statur ist, prustend und ersichtlich mit den Folgen eines allzu opulenten Dinners kämpfend, im Theater erscheinen sehen. Da er sowohl als Künstler wie als Mensch in der Stadt sehr beliebt ist, wird er häufig aufgefordert, seine Kunst in den Diensten von Vereinen, Wohltätigkeitsveranstaltungen und dergleichen zu stellen, was er auch immer gerne zuläßt. So war er auch kürzlich gebeten worden, das Festmahl der Ortsgruppe des Monistenbundes durch seine Anwesenheit und den Vortrag einiger Gedichte zu verschönern. Man tat keine Fehlbite, Herr Pommer sagte sein Erscheinen zu. Am anderen Tage aber lasen die Mitglieder des Monistenbundes und andere Leute folgende Ankündigung in der Zeitung: "Monistenbund. Donnerstag, den 1. Januar, Festessen in der Stadthalle unter gütiger Mitwirkung des Herrn Alexander Pommer vom Stadttheater."

Claque oder nicht? In den französischen Theatern ist die bezahlte Claque bekanntlich noch immer nicht abgeschafft. Da nun dieser Tage die Künstler des Theaters von Lyon beschlossen haben, auf die berufsmäßigen Beifalls-Klatscher fortan zu verzichten, ist die Frage, ob die Claque eine nützliche oder schädliche Einrichtung ist, wieder einmal aufs Tapet gebracht worden. Der "Solair" verzeichnet die Urteile berühmter Schauspieler, die der Claque durchaus freundlich gegenüberstehen. Silvain glaubt, daß dem Publikum eine kleine Anpönerung nicht schaden könne, und Dorette Gurlbert meint, daß manchmal die schönsten Stellen eines Stückes unter den Tisch fallen würden, wenn die Claque nicht durch Klatschen auf sie hinwies. Ein bischen boshaft fügt sie hinzu, daß das Beifallklatschen die schlafenden Kritiker aufwecke und die schüchternen Zuschauer ermuntere. Schlimmer sei nur, daß die Künstler selbst oft zuviel von der Claque forderben: wenn sich die Beifall-Klatscher in Uebertreibungen ergingen, erzielten sie oft ganz andere Wirkungen, als sie beabsichtigten, denn das Publikum beginne dann aus Opposition zu zischen.

Chinesische Kunstschätze. Das Fehlen der schönsten Schätze der altchinesischen Kunst, die einen willigen Markt in Europa und Amerika gefunden haben bereitet den Chinesen viel Kopfschmerzen, und in den gebildeten Kreisen Chinas macht sich der Wunsch nach Schaffung eines Nationalmuseums in Peking regen. Erst kürzlich ist eine größere Sendung von alten Gemälden, alten chinesischen Kunstporzellan, gemalten Windschirmen und Hunderten von Zabapajen vom Sommerpalast in Jehol in Peking ein-

kroffen. Vorläufig sind die Schätze, die einen unermesslichen Wert repräsentieren, in der Wujing-Halle des Palastes untergebracht. Diese Schätze und die aus dem alten Palast in Mudeen würden zusammen einen wertvollen Grundstein für ein Nationalmuseum bilden. Es heißt, daß die Chinesen, wenn diese wertvollen Schätze alter Kunst, die über das ganze Land zerstreut sind, nicht gesammelt werden, ins Ausland gehen müssen, um die Kunst ihrer Vorfahren bewahren zu können.

Der Metropolit von Moskau gegen den Tango. Der Tangorummel nimmt gar kein Ende. Jetzt hat auch der Metropolit Makarius von Moskau dem Tango in Licht und Bann getan. In seiner Botschaft an die Geistlichkeit Moskaus erklärt er einem Telegramm zufolge den Tango für das größte moralische Uebel, das zu einer Sittenverwilderung, wie sie in Sodom und Gomorra geherrscht habe, führen müßte. Die Geistlichkeit wird zu einer wirksameren Bekämpfung des Tango mit allen Mitteln aufgefordert. Gerüchlicherweise verlautet, daß nötigenfalls alle Metropoliten Rußlands eine gemeinsame Erklärung in dieser Angelegenheit zu erlassen gedenken. — Das müssen ja sonderbare Tango's gewesen sein, die der gute Metropolit sich hat zeigen lassen.

König Alphonso als Schriftsteller. Aus Madrid wird telegraphiert: Mit einem Kostenaufwand von 25.000 Kronen aus eigenen Mitteln hat König Alphonso von Spanien eine umfangreiche Druckschrift herstellen lassen. Sie gibt den spanischen Landwirten Ratschläge, wie die ausgedehnten brachliegenden Ländereien wirtschaftlich nutzbar zu machen seien. Die Broschüre wird jedem Interessenten kostenfrei zugesendet. Der König hat überdies einige Brachteemplare des Werkes für mehrere hervorragende Persönlichkeiten bestimmt.

Die Schuße der Schulkinder. Die Folgen schlecht passenden Schuhwerks in den Kinderjahren hat der Mensch sein ganzes Leben lang zu spüren. Dem Vater Staat die Sorge für die Füße der Schulkinder aus Herz gelegt zu haben: dies Verdienst haben sich die kalifornischen wahlberechtigten Frauen erworben. Unter ihrem Einfluß wurde, wie die „Dokumente des Fortschritts“ mitteilen, in der letzten Session des kalifornischen Parlaments ein Gesetz angenommen, das die Form der Schuhe vorschreibt, die die Schulkinder zu tragen haben, um jeder Verkrümmung und Verkrüppelung der Gehwerkzeuge vorzubeugen.

Durch die Blume. William Macdonald ist ein überaus schüchtern junger Mann, dem selbst seine große Liebe nicht den Mut gibt, der Angebeteten die Wünsche seines Herzens zu gestehen. Lange, lange überlegte er in seinem Gemüt, was wohl die beste Art wäre, ihr seinen Antrag vorzubringen und nach vielen Tagen angestrengten Nachdenkens glaubt er endlich, das Richtige gefunden zu haben. Es ist eine warme mondhellle Nacht Arm in Arm mit der Königin seines Herzens wandelt er dahin und lenkt seine Schritte nach dem Kirchhof. Vor einem stattlichen Familiengrab bleibt er endlich stehen, und auf die weiheliche Stätte hindeutend, sagt er mit schmelzender Stimme: „Wie, meine nächsten Verwandten liegen hier begraben. Möchten Sie nicht auch hier begraben liegen?“

Handel und Verkehr.

Julius Berger Tiefbau-A.-G. Im Geschäftsbericht über das Jahr 1913 führt die Verwaltung aus, daß der Gesellschaft im Laufe des Berichtsjahres weitere, zum Teil recht bedeutende Bauausführungen im In- und Auslande übertragen worden sind, so u. a. in der Schweiz die Herstellung eines Entlüftungsschachtes für den Hauesteintunnel und in Rumänien die Herstellung des etwa 6 km langen Isvortunnels auf der Linie Sinaia — Moreni im Werte von rund zehn Millionen Mark.

Die Uebernahme dieses Baues ist nicht zu einem Pauschalpreis, sondern nach Einheitspreisen für die wirklich zu leistenden Massen erfolgt. Infolge der neuen Aufträge im Zusammenhang mit der Abwicklung der früheren ist die Gesellschaft zurzeit und für die nächsten Jahre reichlich beschäftigt. Nach den Fortschritten der Arbeiten am Hauesteintunnel glaubt die Verwaltung, den Bau schon etwa 1/2 Jahre vor dem festgesetzten Termine beenden zu können. Im Berichtsjahr stellte sich der Gesamtgewinn aus Bauten, Grundstücken, Ziegelei usw. einschließlich Vortrag auf 2,422.226 M. (i. V. 1,747.416 M.). Dem gegenüber erforderten Unkosten 144.708 M. (i. V. 146.404 M.), Berufsgenossenschaft 48.762 M. (i. V. 67.332 M.), Steuern und Abgaben 50.637 M. (i. V. 38.289 M.), Zinsen 67.280 M. (i. V. 0), Diverses 7299 M. (i. V. 0), Effekten 7475 M. (i. V. 0), Hempels Terrain (Zinsen u. Unkosten) 11.727 M. (i. V. 0) sowie Abschreibungen 843.251 M. (i. V. 538.628 M.), so daß ein Reingewinn verbleibt von 1,241.082 M. (i. V. 956.761 M.).

Daraus soll eine Dividende von wieder 20 Prozent zur Verteilung gelangen. (Im Vorjahr 20 Prozent auf 2 Millionen Mark alte und 10 Prozent auf 2 Mill. Mark junge Aktien.)

Banque Moldova in Jassy. Am 8. d. M. hat eine Sitzung des Verwaltungsrates der Banque Moldova in Jassy in Rumänien unter dem Präsidium des Herrn M. Blank, Generaldirektors der Banque Marmorosch, Blank & Co. in Jassy, stattgefunden. Unter anderem wurde beschlossen, daß vom Nettoertrag pro 1913 von 429.526 Frs. eine 10prozentige Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital von 2,000.000 Frs. verteilt werde und daß 135.000 Frs. dem Reservefonds zugewiesen, weitere 20.000 Frs. für eventuelle Kursdifferenzen bei Devisen reserviert, 7000 Frs. dem Pensionsfonds der Bankbeamten zugewiesen und 25.000

Frs von den Kosten des Bankgebäudes abgeschrieben werden. Die Reserven der Bank belaufen sich nunmehr auf 400.000 Francs. Am gleichen Tage fand auch die Einweihung des im Oktober vorigen Jahres bezogenen neuen Bankgebäudes statt.

Getreidekurse vom 13. Febr. 1914. Paris, Weizen März-Juni 26.85, Mai-Aug. 26.90, Mehl März-Juni 35.65, Mehl Mai-Aug. 35.35, Oel Jan. 76.75, Feb. 76.75, März-Juni 75.50, Mai-Aug. 74.75, Antwerpen, Weizen März 19.52, Mai 19.75, Juli 19.72, Gerste Dez. 13.95, Mai 14.05, Sept. 14.07, Mais Juni 13.15, Mai —, Berlin, Weizen Mai 24.46, Juli 24.84, Roggen Mai 19.52, Juli 19.86, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —, Budapest, Weizen April 25.10, Mai 24.97, Oct. 22.89, Roggen April 19.08, Oct. 18.07, Hafer April 16.35, Oct. 16.27, Mais Juli 14.10, Aug. 14.35, Raps Aug. 33.02, Chicago, Weizen Mai 17.82, Juli 16.91, Sept. —, —, Mais Mai 12.51, Juli 12.24, Sept. 12.22, New-York, Weizen disp. 19.61, Mai 19.21, Juli 18.46, Sept. —, Mais disp. 13.08, Liverpool, Weizen März 20.12, Mai 20.08, Mais Jan. 13.44, Mai 12.91.

Braila Constantza Weizen 80-81 kg. 1% fr. K. Lei 18.20, 78-79 „ 4% „ „ 17.60, 75-76 „ 5% „ „ 16.40, Braila Constantza Mais 10.50 Lei 11.20, Gerste 11.40 „ 12.20, Hafer 10.60 „ 11.65, Roggen 12.20 „ —, Bohnen 20.50 Lei —, Hirse —, Raps Colza —, Naveta —.

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 14. Febr. 1914. Weizen rötlich 79 1 19.10, gelblich 79 1 19.—, 78 2 18.80, 77 3 18.50, 76 4 18.20, rein gut rot 80 1 19.10, gelb 80 1 19.—, gemischt 75 4 17.70, Roggen 1. Q. 74 — 13.20, 2. „ 72 — 12.70, Herbstgerste 64 12.—, Frühjahrgerste 60 11.70, Hafer 45 11.—, Mais dick, gelb 77 13.—, Cinquantin 80 14.50, farbig 78 12.—, neu 74 11.20, Raps Colza 27.20, Naveta 26.40, Bohnen 20.50, Hirse 11.70.

Bukarester Devisenkurse vom 14. Febr. London 25.55 25 25.51 25, Paris 101.55.— 101.35.—, Berlin 126.— 124.75.—, Wien 106.50 106.30, Belgien 101.— 100.80.—

Offizielle Börsenkurse vom 14. Febr. WIEN. Napoleon 19.— Rubel 253.25, Creditanstalt 643.90, Oest. Bodencreditanstalt 1220.—, Ung. Bodencreditanst. 848.—, Oest. Eisenbahnen 720.—, Lombarden 105.75, Alpines 839.75, Waffenfabrik 332.—, Türkenlose 229.25, Oesterr. Papierrente 84.—, Silberrente 83.85, Goldrente 106.75, Ung. Goldrente 101.25, Devis. London 239.875, Paris 95.25, Berlin 117.35, Amsterdam 198.85, Belgien 94.85, Italien 94.90, Tendenz ruhig.

BERLIN. Goldnapoleons 1625.—, Rubel 216.40, Darmstädter Bank 123.75, Disconto 196.—, Esc.-Bank 2 7/8, Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 20.44, Paris 81.17, Schweiz —, Wien 85.15, FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 94.—, Neue rum. Anleihe 1903 99 90, Escomtebank 3 1/16, Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 100 40, 4% rum. Rente 1889 100.—, 1890 83.80, 1891 88 10, 1894 86.60, 1896 86.25, 1898 86.25, 1905 conv. 86.80, 1905 86.40, 1908 86.50, 1910 86.25, 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 93.80, 1896 —, Banca Generală Română —, Tendenz schwach, PARIS. Banque de Paris 1681.—, Ottomanbank 642.—, Türkenlose 205 50, 3% franz. Rente 87.06, Cheque London 25.18, Crédit Lyonnais 1596.—, Escomtebank 3 —, Devis: Wien 104 87, Amsterdam 205.68, Berlin 123.15, Belgien 1/2, Italien 3/8, Schweiz 1/16, Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. 87 55, Neue rum. Anleihe 1905 89 75 4%, rum. Rente 1910 91.—, Tendenz unbest.

BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital 1420.—, ordent. —, Buk. Tramway 74.50, Escomtebank 2 5/16.—, LONDON. Consolides 76 1/2, Banque de Roumanie 8 50, Escomtebank 1 15/16, Devis: Paris 25.40.—, Berlin 20.64, Amsterdam 12.04, Wasserstand der Donau vom 14. Febr. Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend x stationär, Stand über den Pegelstrich, T-Severin 84 +, Calafat 110 +, Rchet 861 +, T-Magarele 247 +, Giurgiu 312 +, Oltenitza 298 —, Calaraschi 250 —, Cornavoda 227 —, G-Ialomitzi 212 —, Galatz 217 —, Tulcea 121 —.

Theater und Kunst.

Konzert. Am Samstag Abend machten wir die Bekanntschaft eines begabten Geigers, in der Person des jugendlichen Abiturienten des hiesigen Konservatoriums und Schüler von S. Franko (Berlin), Herrn Th. Popovici. Zu seinen Darbietungen gehörten Kompositionen von J. S. Bach, Monigny, Kardini, Couperin, welche er mit großem, lehrigen Ton und anzuerkennender technischer Sicherheit recht ansprechend zu Gehör brachte. Das er auch ernsteren Aufgaben gewachsen ist, bewies weiter der Vortrag je einer Sonate von Beethoven (A dur) und R. Strauß. Seine lebendige Vortragskunst sicherte ihm den gewohnten Erfolg. Sein Partner J. Alterson, bot mit der Wiedergabe verschiedener Werke von Scarlatti, Borodine, Mac Dwell und B. Stavenhagen, sowie durch die Mitwirkung in den Sonaten von Beethoven (A dur) und R. Strauß bedeutendes. Es waren achtunggebietende Leistungen. Der konzentrierte, plastische Anschlag, Klarheit der Phrasierung sowie eine von aller Pose und Willkür freie Subjektivität, das alles sind hervorragende Züge von Altersons Pianistentum.

Symphoniekonzert. Das 9. Symphoniekonzert des „Ministerialorchester“ unter Herrn D. Dnicu's Leitung, brachte uns wiederum wahre Schätze echt symphonischer Kunst, so z. B. die 2. Symphonie von Brahms, welche eine sehr beifällige Aufnahme fand. Ebenso die Legende „Zorahayda“ v. Svendsen „Kleine Suite“ v. Debussy und als Neuheit Ouverture über ein spanisches Thema von Balakirew. Das Werk ist ebenso melodisch reich wie warm empfunden und zeichnet sich durch seine instrumentale Disposition, vorzügliche Klangwirkung und ebensolche Form aus.

Das zahlreiche Publikum spendete den Vorträgen warmen Beifall.

Bukarester Streichquartett. Heute Abend findet in der Liedertafel, das dritte Konzert des bestbekanntesten „Bukarester-Streichquartetts“ dessen Vortragsordnung Werke von Beethoven, Haendel und Grieg aufweist. H. G.

Telegramme.

Die Antwort der Türkei auf die Note der Mächte. Konstantinopel, 15. Februar. Entgegen der allgemeinen Erwartung überreichte die Pforte schon gestern Abend dem Voyer des diplomatischen Korps, Markgrafen Balkowitsch, ihre Antwort auf die Note der Mächte in der Inselfrage.

Der Großvezier erklärt, er habe die Kollektivnote der Mächte erhalten. Indem die kaiserliche Regierung Europa das Mandat erteilte, über das Schicksal der ägäischen Inseln zu beschließen, betonte sie wiederholt die Notwendigkeit für die Türkei, daß diese die an die Dardanellen angrenzenden Inseln sowie jene Kleinasien behalte. Die Regierung hoffte, daß die Mächte das Mandat in dem Sinne ausüben werden, daß sie den wirklichen Interessen der interessierten Teile entsprechen werden.

Die kaiserliche Regierung stellt mit Bedauern fest, daß die sechs Großmächte die Lebensinteressen der Türkei nicht berücksichtigt haben und dieser Frage nicht die Lösung gegeben haben, die alle ernstlichen Schwierigkeiten beizulegen könnten.

Indem die Regierung ihre Pflichten und die Wohlthaten des Friedens berücksichtigt und indem sie von dem Beschlusse der Mächte bezüglich der Inseln Imbros, Tenedos und Castellorizo Akt nimmt, wird sie ihren gerechten Beschwerden den Erfolg zu sichern trachten.

Die Demission Sasanows. Paris, 15. Februar. „Le Temps“ hält seine Nachricht über die bevorstehende Demission Sasanows trotz dem erfolgten Dementi aufrecht.

Bitte redivivus? Rom, 15. Februar. „Popolo Romano“ erfährt aus Paris, daß der neue Ministerpräsident Corenplin nur kurze Zeit angeht, seines vorgeschrittenen Alters am Ruder verbleiben wird; sein Nachfolger wird Graf Witte sein.

Es bestätigt sich, daß Sasanow, man behauptet nur für kurze Zeit, sich zurückziehen wird, da er der Ruhe bedarf.

Zur Kollektivnote der Mächte an die Türkei. Rom, 15. Februar. Die Blätter kommentieren die Note der Mächte an die Türkei und Griechenland und heben hervor, daß Griechenland in den Besitz der Inseln nur nach Räumung des albanischen Epirus treten wird. Die Blätter heben mit Genugtuung die Tatsache hervor, daß die Mächte die Türkei in keiner Weise bedroht haben.

Vergnügungsanzeiger vom 16. Februar.

- Nationaltheater. „Onoarea“.
- Theater Leon Popeseu. „Micul rege“.
- Theater Modern. „Seandalul“.
- Zirkus Sidoli. Jour Fixe-Vorstellung.
- Cinema Volta, Cinema Excelsior, Cinema Apollo, Cinema Terra, Cinema Venus, Cinema Victoria, Cinema Vlaisou: Stündliche Kinematographenvorstellungen.

Circus Cesar Sidoli

Heute Montag, 16. Februar, abends 9 Uhr, Grand Jour-Fixe-Vorstellung. Persönliches Auftreten des Herrn Direktors Cesar Sidoli mit seinen berühmten Kassendressuren sowie die übrigen Weltattraktionen. Morgen Dienstag 17. Februar: Monstre-Vorstellung. Außergewöhnliches Programm. Karten sind zu haben im Magazin Degen, in der Hof der Independance, im Geschäft Jain und an der Circus-Kassa.

Die besten Winterkuren gegen Gicht, Rheumatismus, Njchias werden im Bad Pöstyén Ungarn, 3 Stunden von Budapest und Wien entfernt, gemacht. Thermia Palace Hotel Ein Etablissement ersten Ranges mit speziellen Installationen während des Winters, in Verbindung mit allen Bädern und Kursalons. Prospekte werden geschickt von der Badedirektion Pöstyén, Ungarn.

VITTEL SOURCE SALÉE Koenigstein der Leber, Konstitution, Leberleiden. Regimwasser für Leberkranke.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 14. Februar 1914.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf. Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 Intern	102.-	101.-	1903 Externs	102.-	101.-
5% amort. Rente der Jahre:					
1899 32% Mill. int.	89.-	88.50	1898 180 Mill.	87.70/	88.50
1889 ext. 50	89.-	88.50	1905 100 A. u. B	88.50	88.25
1890 374 Mill.	96.35	96.25	1906 konvertiert	88.80	88.60
1891 45	89.-	88.50	1908 70 Mill.	89.-	88.75
1894 120	89.-	88.50	1910 amort. 128 Mill.	89.-	88.50
1896 90	88.70/	88.50	1910 Wälder	90.-	89.-
4% amort. Rente der Jahre:					
Distrikt- und Kommunalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	101.50	101.25	5% Craiova 1906	94.50	93.50
5% Cred. viticol	91.75	91.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
5% Buk. 1898	87.75	87.25	5% Jassy 1906	90.-	89.12
5% 1903	84.00	83.80/	5% Buzeu	90.-	88.50
5% 1906	84.00	83.80/	5% Braila	89.-	88.75
5% 1910	84.-	83.50/			
5% 1910	100.50	100.25			
5% 1912	83.70/	83.50			
Anleihen von Gesellschaften:					
5% Fono. Bur-Br	96.25	96.-	5% Obl. Com. Buk.	98.50	98.-
5% Urb.	95.95	95.70	5% Gesell. Leca	95.25	95.-
5% Jassy	93.18	92.90	5% Buzeu-Neh.	94.	92.
5% Casa rurala	97.15	97.-	Oblig. Muntelui de Pitesti	100	99
Aktion:					
Banque Nat. de Roum.	5900	5880	Banca Generala Roum..	2336	
Casa Rurala	1600	1580	Banca Romaneasca	827	
Banque Agricola	606		Nominativ	790	785
Bank of Rom. Ltd.	235	230	Banca Ilfov	552	
Banca de Seant, Buc.	648		Dacia Rom.	1720	
Marmorosch Blank	976		Nationala	1221	1218
de Credit Roumain.	933		Generala	1248	
Populaire de Pitesti			Soc. Transilv. Bucarest	1620	
Münzen:					
Napoleon	20.45	20.35	Deutsche Mark	1.25.50	1.24.50
Oesterr.-u. gar. Kronen	1.06.-	1.05.75			

Dr. L. Friedmann

Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
 Mitglied der französischen dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.
 Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
 Consultationsstunden: 8-9^{1/2} und 2-6 Uhr.
 Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Zahnarzt Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14
 gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk
 Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dr. F O C S A N E R

ehemaliger Assistent der königlichen Frauenklinik in Dresden, spezialisiert in Berlin und Paris für
Frauenkrankheiten, Geburtshilfe und Operationen
 wohnt jetzt **Str. Sărindar 6, Et. Conf. 2-4 u. 6-7. Tel. 49/11.**

Dr. V. Oprosoiu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
 Str. Sf. Constantina 10.
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
 Konsultationen in deutscher Sprache von 1^{1/2}-2^{1/2}, nachm. und 6-7 abends.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.
Spezialist für Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
 Heilt Impetigo viridis mit bestem Erfolg.
 Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8^{1/2} abends.
 Str. Carol 16, Haus Ressel, is-a-vis der Post.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscope)
 97, Calea Victoriei 97

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummiplatzen. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.
 8 — Strada General Florescu — 8

Zu verkaufen ein eleganter 3-armiger Kristalluster

für Gas- event. elektr. Beleuchtung sowie eine Weisse. Strada Rasuri 3 (Teilor).

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).
 Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Deutscher katholischer Männerverein.

Samstag, den 8./21. Februar 1914, Abends 9 Uhr im katholischen Vereinshause, Calea Calarajski 11
Zanzfränzchen
 zu welchem alle Mitglieder und deren Familien herzlichst eingeladen sind.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.
Musik besorgt die bestbekannte vorzügliche Militärkapelle des I. Pionierbataillons unter Leitung des Herrn Major Gratochivik.

Eintrittspreis: Pro Person Lei 2, pro Familie Lei 5.
 Eintrittskarten sind zu haben in der Pfarrkanzlei Paragiu und Strada Lueger, Kathedrale St. Josef, im Geschäft der Herrn Ernst Buchmann, Str. Smardan 22 und Josef Kernescher, Strada Regala 21 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern.
 Garderobe frei Der Vorstand.

Eristklassiges Haus sucht Korrespondentin

die deutsche und rumän. Sprache, Stenographie und Schreibmaschine vollkommen beherrschend.
 Offerten unter S. S. 22 an die Admin.

Köchin

ohne Anhang, welche nebst Diener etwas im Hause mithilft, wird gesucht.
 Anträge sind an die Admin. zu richten.

Suche

besseres deutsches Mädchen als Stütze der Hausfrau.
 Adresse: Dr. Paul Marcovici, B. dul Elisabeta 11 bis.

Deutsches Ehepaar sucht

zu Sf. George 2 Zimmerwohnung und Küche, ev. Teilwohnung.
 Offerten unter „C. D.“ an die Admin.

Gesucht im Zentrum

ein größeres, fein möbliertes, helles Zimmer mit zwei Betten, bei deutscher oder französischer Familie, wenn möglich mit Kost, separater Eingang vorgezogen.
 Offerten an die Admin. unter „Luftige Brüder“.

Zu vermieten

zwei gut möblierte Zimmer mit oder ohne Pension bei deutscher Familie.
 Strada Spătarului 30. (Ueber Boulevard Carol, links).

Zu vermieten

gut möbliertes Zimmer in der Nähe des Justizpalastes. Luftig. Separ. Eingang.
 Man schreibe unter „Comod“ Postrestant.

Zu vermieten per sofort

2 möblierte Zimmer ev. vollständige Pension, bei deutscher Familie. Str. Rasuri 3 (Teilor).

Junge belgische Familie sucht für Rutschschiff ein braves, tüchtiges Ehepaar

den Mann als Rutscher und die Frau für Hausarbeiten und Tischbedienung. Vorgezogen werden jene, die etwas französisch sprechen. Gute Zeugnisse gewünscht. — Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an: Misson, Sucerie, Rutschschiff.

Gesucht Daktvlographin

welche firm stenographiert und Maschine schreibt, für deutsch und rumänisch.
 Angebote mit Gehaltsansprüchen Casa postală 252.

Deutscher Liedertafel.

Donnerstag, den 19. Februar 1914, abends 9 Uhr im großen Saale der Liedertafel:

Humoristisch-satirischer Vortragsabend

an Stelle des durch Krankheit verhinderten Max Hofbauer, von Josef Falkner, Wien, Sänger zur Laute und Vortragskünstler.

Programm
 1. Vorträge:
 Gitzel: Der Domherr von Passau. Der Teufel und die Bognerin. Trojan: Die 88-er Weine. v. Dahn: Die Mette von Marienburg. — Urban: Die Tragödie Adams.

2. Lieder zur Laute:
 Koch: Kommt ein junger Reitermann. — Falkner: Nachtwandler (Falke), Lebensklause, Sonnengruß.

3. Allotria.
 Gumpenberg: Die Fanny. — Hildebrand: Der amerikanische Zahnarzt. — v. Schlitt: Meiers Hofe. — Thoma: Der Reserveemann. — Falkner: Johann avanciert, Karl und Marie (Hügel).

Zugaben: Scherze, Kleinigkeiten.
 Gutscheinsten haben Gültigkeit. Eintrittspreis pro Person Lei 2. Zuschlag für reservierte Sitzplätze in den beiden ersten Reihen 1 Lei.
 Das Ablegen der Kleider und Hüte ist ohne Ausnahme geboten.
 Nach Beginn der Darbietungen bleiben die Saalküren geschlossen.
 Zur recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein
 Der Vorstand.

Deutscher Verein kaufm. Angestellten Ortsgruppe im D. S. F.

Dienstag, den 17. Februar d. J., abends 9 Uhr, in der „Vereinigung der Reichsdeutschen“

Jahres-Hauptversammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Verlesung des Protokolls. 2. Jahresbericht des Vorstandes. 3. Ersatzwahlen und Wahl von 2 Rechnungsprüfern. 4. Freie Anträge. 5. Besprechung über die Abhaltung eines Stiftungsfestes. 6. Verschiedenes.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein
 Der Vorstand.

2 deutsche Herren suchen

Unterricht in rumänischer Sprache. Schüler der Oberklassen einer höheren Schule bevorzugt.
 Offerten unter „Rumänisch“ an die Admin.

Betonbau-Ingenieur

zur Sondierung einer Turbinenanlage in Beton wird gesucht.
 Gest. Offerten sind an die Admin. unter „Betonbau-Ingenieur“ zu senden.

Das königlich-rumän. Patent No. 1682

welches dem Herrn Paul Joseph Cartault gehört mit dem Titel: „Wasserkraftsapparat unter Druck arbeitend mit rascher Bewegung“
 wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht.
 Interessenten wollen sich wenden an Herrn Theo Hillmer Ingenieur & Patentanwalt, Bukarest, Strada Căzarului No. 9.

Eine Siebenbürger Witwe sucht als Wirtschafterin oder Köchin Stellung.

Adresse: M. M. Str. Smardan 4.

Die Druckerei des Bukarester Tagblatt

welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. Z. Publikum zur Ausführung sämtlicher Druckarbeiten, Commertielle Bestellungen, Fakturen, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Schwarz- und Dunstdruck, werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Für Bäcker liefert

Knet-Maschinen in Verbindung mit **Elektro-Motoren**

JACQUES PAUCKER

Bukarest Strada Smardan 54 Telefon 31/63-39/41,



Favoritin des Glücks ist stets die Firma Schröder!

Während der jetzt stattfindenden Ziehung 6. Klasse fielen in meine Glückskollekte nachstehende größere Prämien und Hauptgewinne:

Lei 150.000

auf No. 19638

Lei 50.000

auf No. 28325

Lei 25.000

auf No. 10871

Lei 20.000

auf No. 33175

Lei 10.000

auf No. 44

Lei 10.000

auf No. 21613

sowie zahlreiche Gewinne a Lei 5000, 3000 etc. etc.

Zur bevorstehenden 15. Lotterie, colossale Verbesserungen der Gewinnchancen.

Jetzt können Sie eventuell gewinnen:

Lei 1.000.000 (Eine Million)

Die Chancen auf einen größeren Haupttreffer sind jetzt ganz enorm.

Zur Ziehung 1. Klasse offeriere:

1/8 Los nur Lei 2.—
1/4 Lei 4.— 1/2 Lei 8.— 1/1 Lei 16.—

Aufträge aus der Provinz werden schon jetzt prompt gegen vorherige Cassé oder unter Nachnahme ausgeführt.

Rob. Th. Schröder

Centrale: Calea Victoriei 97.

Filialen in der Hauptstadt: Cal. Victoriei 60, Cal. Grivitei 96, Str. Lipscani 72

Botoşani: Calea Natională 203

Craiova: Strada Unirii 69

Jassy: Str. Stefan cel Mare 8

Brăila: Piaţa Sf. Archangheli
(Casa Rally)

Galaţi: Str. Domnească 14.

Ploesti: Strada Basarabilor 1.

Dipl. Ing. M. Wechsler

Technisches Bureau
Str. Sfinţilor 33 Bukarest Telefon 26/57

Industrielle Anlagen aller Art.

Schmalspurbahn-Materialien

General-Vertreter für Rumänien:

ARN. JUNG, Lokomotivfabrik, G m. b. H., Jungenthal bei Kirohen a. d. Sieg (feuerlose Lokomotiven)

Sächsische Werkzeugmaschinen-Fabrik B. Escher, Akt.-Ges. Chemnitz.

Sächsische Waggonfabrik, Akt.-Ges., Werdau (Kesselwagen).

Rudolph Barthel, Armaturenfabrik, Chemnitz.

Hackethaidraht- u. Kabelwerke, Akt.-Ges., Hannover.

Gustav Barthel, Fabrik für Löt- Heiz- u. Kochapparate, Dresden.

Eulenberg, Mating & Co., m. b. H., Schleibach—Manfort b. Köln, Eismaschinen, u. Kühlanlagen, etc. etc.

Unerreicht für die Hautpflege:

Lanolin-Cream Lanolin-Seife

Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft
Generalvertreter für Rumänien: J. HENNENVOGEL, Strada Barsei 2.

Senghaas

Dampf-Färberei und chemische Maschinenfabrik
Bukarest, Str. Isvor 26-28
Gegründet 1898

empfehlen sich im Färben von Herren- u. Damenleibern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, keine teuren Fäkalien, daher billiger als irgend wo.

Spezialität: Chemische Reinigung für Herren und Damenleibern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

Schelle Bedienung

Gesangs-Unterricht

erteilt gründlich und gewissenhaft (deutscher, französischer und italienischer Operngesang und Liedes)

Frau Constanza Creşescu-Rott
Str. Lipcanului 2, prin Sazorilor.

Wiener Masseur und Massense

ärztl. geprüft in der Klinik des Herrn Prof. Dr. Winterthyl in Wien, mit langj. Praxis in den größten Sanatorien tätig gewesen, empfehlen sich den geehrten Herrschaften für Massage, Pediküre sowie Wasseranwendung. Str. Buzesti 6, Et. I.

Tanzinstitut Schmidt

Strada Corabia 6 (neben dem Episcopie-Garten, früher Militäroerete).

Unterricht für alle modernen Tänze Montag und Donnerstag von 8 1/2 — 11 Abend.

Dienstag und Freitag von 8 1/2 — 10 Uhr abends. — Spezialkurs für One Step, Two Step und Tango.

Mittwoch und Samstag von 5 1/2 — 7 Uhr abends Spezialkurs für Fräuleins.

Sonntag von 10 — 12 Rinderkursus.

Montag, Mittwoch und Freitag von 10 — 12 Uhr Ball- und Bühnen-Tanzunterricht.

Dienstag und Freitag von 5 1/2 — 7 Uhr Spezialkursus für die höheren Lyceums-Schüler.

Jeden Samstag Familiensoirees. Sonntag Vireness. Schwedischer Turnunterricht.

Korrespondenz Piaza Buzesti 41 bis.

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2-4 u. 6-8.

Telephon 14/75

Madame Müller

Strada Justitiei 11, empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Gesellschaftstoiletten, Costüme, Mäntel etc. zu soliden Preisen.

Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in der düfftesten Farbe wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Ausland gezeichnet, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit allem was an neuesten feinsten und elegantesten ist, Frauen zu liefern, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung u. Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

Herr DORTHEIMER

mit seinen ersten ausländischen Spezialitäten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Frisuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementel 7. Tel. 20/94.

Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugesandt.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiera“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Haler

Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenswaren.
- 2) Seldensstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samme.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoeum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzes und Stickereten
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Robsede.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln. Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlshader Zwieback ausstich empfohlen für Magenkranken und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Biscuits.

Mandel- und Theegebäck

Karlshader Oblatten, Waffeln und Kofosm-Biscuits.

Erfurter Kranz.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Ungers und Deutsch-Berkeud.

W. Unger Succr.

S. S. Kirich
Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colţei 11, Pasagiul Villacros, Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129